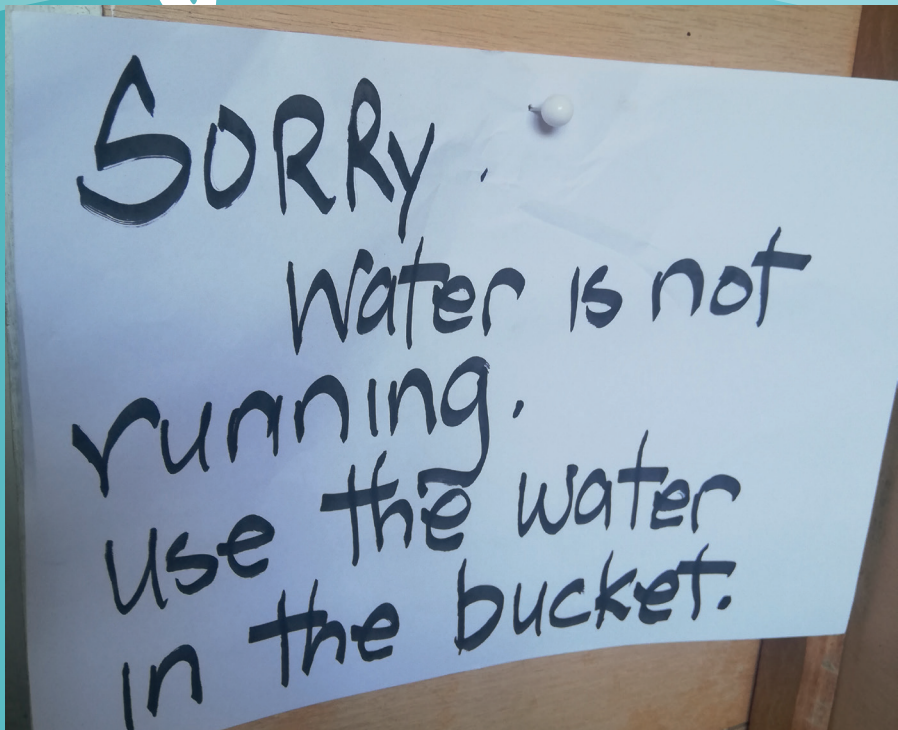




PAZIFIK

Rundbrief Dezember 2022
Nummer 130 - 4/2022

FORUM ▶ ANALYSEN ▶ BERICHTE ▶ MEINUNGEN ▶ INFORMATION



Hinweisschild in der Toilette der Burunotui Hotelfachschule auf der Insel Buka, Papua-Neuguinea. Foto: Julia Ratzmann

Nogat wara – Dürre in Papua-Neuguinea

Seit mehr als drei Monaten hat es auf der Insel Neuguinea nicht ausreichend geregnet. Gegen Ende des Jahres beginnt endlich die Regenzeit auf der Insel am Äquator. Dann werden in weiten Landesteilen überdurchschnittliche Niederschläge erwartet. Allerdings ist die Region rund um die Insel Neuguinea während des diesjährigen außerordentlichen La-Niña-Ereignisses tendenziell trockener, so dass die Wahrscheinlichkeit einer anhaltenden Dürre auf den Inseln Neubritannien, Neuirland, Manus und Bougainville hoch ist.

Welche Auswirkungen die Trockenheit hat, konnte ich während meiner Dienstreise im Oktober des Jahres am eigenen Leib spüren. An „Eimer-Dusche“ und Brauchwassereimer neben der Toilette haben sich die 39 Internatsschülerinnen der Burunotui Secondary School auf der Insel Buka gewöhnt. Doch nun droht ihnen die Schulschließung. Die Wassertanks sind fast leer, ohne Trink- und Brauchwasser lässt sich ein geregeltes Internatsleben nicht aufrechterhalten. Die Schulleiterin hat bereits Konsequenzen gezogen und das verpflichtende sechswöchige Praktikum der Hotelfach- und Gastronomie-Schülerinnen kurzerhand vorgezogen in der Hoffnung, das baldige Niederschläge die Wassertanks wieder auffüllen und die Schülerinnen nach der Weihnachtspause ihre Ausbildung zu Hotelfachleuten wieder aufnehmen können.

Wasserknappheit führt auch zu Stromausfällen. Bei Niedrigwasser können die Wasserkraftwerke an den großen Flüssen der Insel nicht in Betrieb gehen und es kann kein elektrischer Strom erzeugt und im Land verteilt werden.

Julia Ratzmann, Pazifik-Infostelle



Editorial

Liebe Leserinnen und Leser, liebe Rundbrief-Gemeinde,

nun hat sie sich in die Elternzeit verabschiedet, meine Kollegin Steffi Haagen. Ihre neugeborene Tochter und sie sind wohlauf und genießen nun die nächsten Monate zu Hause. Dies bringt auch Veränderungen bei der Herausgabe des Pazifik Rundbriefes mit sich. Inhaltlich übernehme ich, Julia Ratzmann, bis auf Weiteres die Verantwortung für die Texte. Organisatorisch und logistisch unterstützt mich ab



sofort Rebecca Frosch, Fremdsprachenkorrespondentin und Übersetzerin im Sekretariat des Referates Pazifik/Papua-Neuguinea/Ostasien. Ihr erreicht Rebecca unter folgender E-Mail-Adresse: Rebecca.Frosch@Mission-Einewelt.de

Noch sind wir dabei, uns zu orientieren und die verschiedenen Anleitungen und Tipps durcharbeiten, die uns Steffi Haagen hinterlassen hat. Deshalb ist dieser Rundbrief auch deutlich dünner als die vorherigen. Aber wir sind überzeugt, dass wir an unserer Aufgabe wachsen und freuen uns natürlich sehr, wenn ihr uns dabei unterstützt. Habt ihr eine spannende Veranstaltung mit Pazifik-Bezug besucht, eine pazifische Neuerscheinung gehört oder gelesen, wart ihr in einer aktuellen Ausstellung oder habt beim Einkaufen im Supermarkt zufällig ein neues Produkt aus dem Pazifik entdeckt? Dann lasst uns dies gerne wissen und wir nehmen es in den nächsten Rundbrief mit auf.

In dieser Ausgabe befinden sich einige Reiseberichte, denn der Oktober war der „Reisemonat“ vieler Kolleg*innen auch bei Mission EineWelt. Ich selber hatte endlich einmal die Gelegenheit zu einer dreiwöchigen Dienstreise über Singapur nach Papua-Neuguinea. Wir waren zu Dritt unterwegs, begleitet haben mich - bzw. vielmehr ich sie- die Pazifik-Referentinnen von Missio München und Aachen. Was wir alles erlebt haben, möchte ich in den nächsten Ausgaben nach und nach einbringen, denn die vielen Erlebnisse und Erfahrungen lassen sich einfach nicht in einem einzigen Artikel komprimieren. In dieser Ausgabe blicken wir ausgiebig zurück auf das diesjährige Hiroshima-Gedenken und stellen zum Thema Atomtests auch eine interessante neue Website und ein neues Buch vor.

Neu in den Rundbrief aufgenommen haben wir eine „Kommentar“-Rubrik. Auch hier freuen wir uns über Zusendungen eurer Kommentare, sei es zu den bevorstehenden Wahlen,

zu Unabhängigkeitsprozessen auf den Inseln oder zum chinesisch-australischen „Gerangel“ um die Vormachtstellung in der Region.

Schon mal an dieser Stelle ein wichtiger Termin im neuen Jahr: Vom 16. bis zum 18. Juni 2023 findet im Tagungshaus „Spectrum Kirche“ in Passau die Pazifik-Jahrestagung statt – eine Kooperationsveranstaltung des Pazifik-Netzwerkes mit der Pazifik-Infostelle und für diese Tagung zum Thema Kunst und Kultur in Ozeanien auch mit der Österreichisch-Südpazifischen Gesellschaft. Für diesen Termin gilt jedoch das, was auch für alle anderen Termine in diesem Rundbrief gilt: Lieber nochmals kurz auf der Homepage unter „Termine“ nachschauen, ob die Veranstaltung trotz Corona, Ukraine-Krieg oder anderer Katastrophen stattfinden kann.

Für die restliche Adventszeit und die kommenden Weihnachtsfeiertage wünschen wir euch eine gute Zeit. Bleibt mutig und stark und engagiert euch weiter für die schönste Region der Welt- unser aller Ozeanien, die „sea of islands“.

Frohe Weihnachten und bleibt behütet im neuen Jahr!

Julia Ratzmann und Rebecca Frosch

Kurz notiert

Billy Wetewea

Billy Wetewea aus Neukaledonien zu Besuch in Baden-Württemberg im Frühling 2022. Pazifik-Netzwerkmittelglied Dr. Manfred Ernst, seine Tochter Ana mit ihrem Ehemann Kasa (gebürtig von den Salomonen) und den Töchtern Emalyn und Lucia freuten sich sehr über den Besuch aus ihrer pazifischen Heimat.



Inhaltsverzeichnis

Editorial (Julia Ratzmann)	3
Kurz notiert: Billy Wetewea	4
Grußwort aus dem Pazifik-Netzwerk e.V. (Carsten Klink)	7
Pazifische Berichte	
Die Wafi-Golpu-Mine (Julia Ratzmann)	8
Die Moruroa-Files (Dr. Wolfgang Nick)	10
Ein Wiedersehen der besonderen Art (Julia Ratzmann)	12
Tagungs- und Veranstaltungsberichte	
Festwochenende lud zu Begegnungen und zum gemeinsamen Feiern ein (Julia Ratzmann)	14
Von Luther gelernt – Jugendleitende verabschieden 9,5 Thesen (Franz-Matti Müller)	16
Hiroshima mahnt! (Julia Ratzmann)	17
„Der Wald ist unser Leben“ (Ingrid Schilsky)	18
Workshops mit Jugendlichen zu Westpapua (Julia Ratzmann)	22
Spannende Neuerscheinungen aus Ozeanien	
Streifzug über die Frankfurter Buchmesse 2022	23
Berichte aus anderen Organisationen	
Interview zur Umstrukturierung bei Mission EineWelt (Julia Ratzmann mit Dr. Jürgen Bergmann und Manfred Kurth)	27
Deutschland für Pause bei Tiefseebergbau – Verhandlungen (Jan Pingel)	29
Blick über den Tellerrand	
„Statt Waffen haben wir das Gebet“ (Dr. Dr. h.c. Traugott Farnbacher)	31
Reisebericht	
Meine erste Reise nach Papua-Neuguinea – Gesamteindruck (Christina Engels-Müller)	32
Kommentar	
Klares Nein zu Atomwaffen – egal in welchem Land (Julia Ratzmann)	36
In Memoriam	
In Memoriam: Filep Karma (Barbara Hillebrand)	39
Rezension	
Gernot Fugmann: „Verknüpfungen“ – Rezension (Dr. Dr. h.c. Traugott Farnbacher)	42

Feuilleton	45
Neues von unserem Partner "Ohne Rüstung leben"	
Raus aus dem nuklearen Wahnsinn-Postkartenaktion (Simon Bödecker)	50
Neues von Mission EineWelt	
Berufen zum Pastor: Charismatiker mit weltweitem Horizont und Herz (Dr. Dr. h.c. Traugott Farnbacher)	47
Regionale Treffen von Pazifik-Interessierten	52
Termine	52
Ausstellungen	53
Presseschnipsel	
Übergewicht - nur ein pazifisches Problem? (Julia Ratzmann)	54
Impressum und Disclaimer	55
Letzte Seite	
Der blaue pazifische Kontinent	56



Heute schon ausgestempelt?
 Wie wäre es mit der Lektüre des
 Rundbriefes?
 Foto: Julia Ratzmann

Grußwort aus dem Pazifik-Netzwerk-Vorstand

Liebe Freunde und Freundinnen des Pazifiks,

als ich dieses Grußwort schrieb, erreichte uns die Nachricht vom Tod von Filip Karma, Menschenrechtsaktivist und ehemaliger politischer Gefangener aus West-Papua. 2017 und 2018 war er zweimal in Deutschland zu Besuch, wodurch er insbesondere der Hamburger Pazifikgruppe gut bekannt war. Ein Nachruf zu Filip Karma findet sich auf der Seite des Westpapua-Netzwerks.

Mein persönliches Highlight der letzten Monate war der Wantok Bung, das Treffen der Freunde Papua-Neuguineas und der neuguineischen Familien in Deutschland, erstmals wieder seit Beginn der Pandemie, und erstmals auf der schwäbischen Alb. Dort, auf dem Camping-Platz des Hofguts Hopfenburg, hatten wir das Sioux-Tipi-Dorf ganz für uns allein und konnten die Feuerstelle für ein großes Mumu nutzen. Herzlichen Dank an alle, die mitgeholfen haben, dies zu einem unvergesslichen Erlebnis zu machen. Für das nächste Mal ist das Wochenende nach Pfingsten 2023 schon fest gebucht. Wer z.B. einige Jahre dort gelebt hat und Interesse hat beim nächsten Mal mit dabei zu sein, melde sich gerne bei mir.

News aus dem Pazifik: In Fiji stehen derzeit Wahlen an. Die Thunfischbestände vor Hawai'i haben sich aufgrund der Schutzmaßnahmen leicht erholt – das zeigt, dass Meeresschutz Erfolg haben kann, wenn richtig umgesetzt. Aus der Ostsee sind dafür zeitgleich Schreckensmeldungen von aufgrund von Überfischung und steigenden Wassertemperaturen zusammenbrechenden Fisch-Beständen zu lesen. Wohl ein Zeichen für nicht in hinreichender Konsequenz durchgeführten Meeresschutz.

Vorstandsmitglied Matthias Kowasch war im August/September mit einem EU-Horizon-Forschungsprojekt einen Monat in Vanuatu und wird im November/Dezember fünf Forscher*innen von der Solomon Islands National University in Graz empfangen. Nächstes Jahr werden im Rahmen des gleichen Austausch- und Forschungsprojektes Gäste aus Vanuatu erwartet.

Und zu guter Letzt: Unser Kalender Pazifische Inseln 2023 kann von jetzt an bestellt werden. An anderer Stelle in diesem Heft wird darauf hingewiesen.



Bis bald, aloha und lukim yupela!
Euer und Ihr Carsten Klink
für den Vorstand des Pazifik-Netzwerks e.V.



www.westpauanetz.de/aktuelles/menschenrechtsaktivist-filip-karma-tot-am-strand-von-jayapura-aufgefunden

Neue Kampagne gegen Abräume aus der Wafi-Golpu-Mine (Papua-Neuguinea)

New campaign calls on Australian companies Newcrest, Harmony Gold not to dump mining waste in the Huon Gulf

20 October 2022: Today, a coalition of PNG and Australian civil society organisations have launched an international campaign, 'No to Wafi-Golpu DSTP,' which is calling on Australian companies, Newcrest Mining and Harmony Gold (Australia), to abandon their plans to dump hundreds of millions of tons of mining waste into the Huon Gulf. The campaign involves Australian not-for-profits Jubilee Australia Research Centre and Mineral Policy Institute, and PNG organisations, the Evangelical Lutheran Church of Papua New Guinea, which has congregations across the Huon Gulf, and not-for-profit environmental lawyers Center for Environmental Law and Community Rights (CELCOR).

The campaign is providing more information for people concerned about Wafi Golpu's plans to use DSTP (deep sea tailings placement). The website can be seen at [www.nowa-](http://www.nowa-figolpudstp.org)

[figolpudstp.org](http://www.nowa-figolpudstp.org)

"We are concerned about the potential negative impact of DSTP, not only now but in the many years to come as well; therefore, we stand together in solidarity with the communities to protect their rights, well-being and survival", ELC-PNG Head Bishop, Rev. Dr. Jack Urame.

"Wafi-Golpu Joint Venture's proposal of DSTP is very concerning," said Mr. Peter Bosip, Executive Director of CELCOR. "Newcrest and Harmony Gold want to dump hundreds of millions of tonnes of mining waste into the ocean that thousands of people depend on. And in order to do so, they are planning a pipeline to run directly through Lae, our nation's second largest city, including along Mangola Street. Further, that pipeline will cross a seismically active area, before dumping mining waste into the sea," said Mr Bosip. Communities across the Huon Gulf have not consented to DSTP, and have been fiercely resisting the plans in protests around the Morobe province. The mining waste will include arsenic, lead, mercury, manganese and other heavy metals. The Wafi Golpu Joint Venture's own Environmental Impact Statement expects that 40 per cent of the tailings will not reach the ocean floor. This means that the company potentially expects that 144 million tonnes of tailings will end up in the water column. However, Professor Ralph Mana, who was involved in an independent review of Wafi-Golpu Joint



Die Bewohner*innen des Dorfes Wiel am Upper-Watut-River befürchten Umweltschäden durch den Abraum aus der Mine. Das erklärte uns der Big Man des Dorfes bei unserem Besuch Mitte Oktober.
Fotos: Julia Ratzmann

Venture's Environmental Impact Statement – a review which has never been publicly released by the Conservation and Environment Protection Authority - has stated that more than 90 per cent of the tailings will end up in the water column and not on the sea floor.

“Professor Ralph Mana’s independent review suggests that the companies’ estimates could be wildly inaccurate. According to Professor Mana, this could equate to 90 per cent of the tailings ending up in the water column. This could be more than 320 million tonnes of mining waste suspended in the water – more than double the company’s estimates,” said Mr Bosip. “Further, Professor Mana has estimated the mining waste could sweep 30km in all directions in the ocean – which is dramatically different from the estimations given by Wafi-Golpu Joint Venture.”

“The sea is our life,” said Mr. Awacnganu Geamuki, ELC-Jabem district youth coordinator. “It is our supermarket, it is our income, it is our identity and culture. With the sea, we feed our families, through the sea we make income to buy basic goods. We swim in it, we eat from it, we thrive in it. Take away the sea, and you take away our life,” said Mr. Geamuki.

“If this DSTP goes ahead, what will this look like in five years for people from Lae who are going swimming or fishing?” asked Reverend Yasam Aiwara, Head of Jabem District of the Evangelical Lutheran Church of PNG. “What impacts will this have on future generations yet to be born?” The Australian companies, Newcrest Mining and Harmony Gold are joint partners in the Wafi-Golpu Joint Venture. “We don’t want our children and grandchildren to be left with a dead sea. We don’t want toxic chemicals and heavy metals to make them sick, and unable to make an income,” said Reverend Yasam Aiwara. “We are standing firm, we do not want to leave this legacy for the next generation.”



Im Dorf Mumeng (Morobe Provinz, Papua-Neuguinea) haben die australischen Betreiberfirmen (Newcrest Mining and Harmony Gold) der Wafi-Golpu-Mine ein gläsernes Informationszentrum gebaut. Das „Golpu-Haus“ wirkt inmitten der kargen Hochebene in den Bergen wie ein Raumschiff aus einer anderen Galaxie.



For more information, please contact Warime Gutu, ELC-PNG at wgutu@elcpng.org

www.nowafigolpudstp.org

Quelle: Pressemeldung der ELC-PNG



Die Moruroa-Files



Foto lizenzfrei hier: https://commons.wikimedia.org/wiki/File:De_Gaulle_in_Moruroa_1966.jpg

Die sogenannten „Moruroa Files“ sind Original-Dokumente aus der Zeit der französischen Atomtests im Pazifik, die vor ein paar Jahren nach heftigen Auseinandersetzungen freigegeben wurden (also nicht mehr als geheim deklariert sind). Das sind viele Dokumente mit Berichten und Messprotokollen der französischen Wissenschaftler, die damals die französischen Atomtestversuche begleiteten. Es sind unheimlich viele Details, es scheint schwierig,

da konkrete Zusammenhänge zu entdecken. Doch ein Team mit einem engagierten Nuklearexperten (Sebastien Philippe), einem investigativen Journalisten (Tomas Status) und vielen weiteren Unterstützer*innen haben sich da durchgearbeitet.

Daraus wurde ein französisches Buch: **Toxique: Enquête sur les essais nucléaires français en Polynésie**, by Sébastien Philippe and Tomas Status, and the Moruroa Files microsite. Paris: PUF/Disclose, 2021. 192 pages. ISBN 9782130814849

www.moruroa-files.org/

Dies ist die höchst eindrucksvolle Website, wo man das Ganze zusammengefasst kennenlernen kann, auf Französisch oder Englisch. Diese Homepage kann ich wärmstens empfehlen! Das Buch scheint es allerdings nur auf Französisch zu geben.

Worum geht es? Vor ein paar Jahren hat der französische Staat ein wenig Einsehen gehabt und eine Prozedur geschaffen, wie von den Atomtests betroffene Einwohner*innen der pazifischen Inseln eine Entschädigung bekommen können. Sie müssen nachweisen, wo sie damals gelebt haben. Dann wird in einer offiziellen Karte nachgeschaut, wie hoch dort die Strahlenbelastung gewesen ist. Dann gibt es noch eine Tabelle, welche Art von Krankheit möglicherweise Folge der Bestrahlung gewesen sein kann, und daraus ergibt sich dann evtl. die Höhe der Entschädigungszahlung.

Sébastien Philippe und Tomas Status haben nun in mühsamster Arbeit die angeblichen „Fakten“ dieses Verfahrens anhand der Original-Messungen der Wissenschaftler geprüft. Die Wissenschaftler wollten ja wirklich herausfinden, welche Strahlung wo und wie stark nach einer Atomexplosion auftritt.

Ein Beispiel: Die Häuser auf einer kleinen Insel (nicht im offiziell gefährdeten Gebiet) haben alle einen Behälter zum Auffangen von Regenwasser, da Trinkwasser dort knapp ist. Da die Insel nicht gefährdet ist, wurde nicht gewarnt und es brauchten auch keine besonderen Schutzvorkehrungen getroffen werden. Da aber (das wussten die Bewohner*innen nicht), die radioaktive Wolke trotzdem über die Insel gezogen war, kamen die Wissenschaftler

und nahmen Proben von allen Wasserbehältern, um genau die Menge an Radioaktivität an jedem Ort zu bestimmen. Und sie fanden viel, was aber nicht den Einwohner*innen mitgeteilt wurde, die natürlich das Wasser weiterhin getrunken haben. In den Jahrzehnten seither hat es dort viele Fälle von Krebs und andere strahleninduzierte Krankheiten gegeben. Mittels dieser Original-Messdaten sind die Menschen jetzt tatsächlich in der Lage, vor französischen Gerichten zu beweisen, dass und wie stark sie tatsächlich geschädigt wurden. Philippe und Stadius haben viele solcher Details herausgearbeitet und konkret aufgezeigt, wo die offizielle „Strahlungskarte“ nicht korrekt aus den Messdaten abgeleitet wurde - in einigen Fällen wurden die Messergebnisse nicht vollständig in die Rechnung einbezogen. Diese „falsch“ berechneten Strahlungsdaten sind dann natürlich in alle offiziellen Statements der französischen Regierung eingegangen, man kann sagen, hier wurde definitiv gelogen. Die Zahlen sind dann auch wesentlich für das Entschädigungsverfahren geworden.

Das „größte“ Ergebnis dieser Analysen ist, wenn ich das richtig verstanden habe, dass letztlich alle Bewohner*innen von Tahiti zum Zeitpunkt des letzten atmosphärischen Tests bestrahlt wurden und folglich Anspruch auf Entschädigung haben - und das sind ca. 100.000 Personen. Das könnte/müsste zur Folge haben, dass die von Frankreich abgeschätzte Summe für die Entschädigungen gut um den Faktor 10 zu klein gewählt ist.

Dr. Wolfgang Nick, Nürnberg



Über den Autor: Wolfgang Nick ist promovierter Physiker. Er engagiert sich bei der Friedensinitiative Nürnberg-Nordost (FINO) und ist Mitglied im Vorstand des Nürnberger Friedensmuseums. Er hat sich auf die Themen Atomwaffen, Atomenergie und den Atomwaffenverbotsvertrag spezialisiert. Jährlich nimmt Nick auch an der Mahn- und Gedenkaktion zum Hiroshima-Tag am 6. August in Nürnberg teil.

Ausstellungen weltweit

New York

Dauerausstellung: Margaret Mead - Hall of Pacific Peoples

Ort: American Museum of Natural History, New York

Anthropologist and longtime Museum curator Margaret Mead provided the foundation for the hall that bears her name through her groundbreaking expeditions to Samoa, New Guinea, and Bali.

Weitere Infos: www.amnh.org/

Australia

Dauerausstellung: Pacific Collection

Ort: Australian Museum, Sydney, Australien

Our collections represent living cultures with

thousands of artworks, cultural technologies and archaeological material from across Melanesia, Micronesia and Polynesia.

Weitere Infos: www.australian.museum/

Niederlande

Bis 29. Oktober 2023

„Karten: Navigieren und Manipulieren“

Wenn wir uns Karten anschauen, sollten wir uns immer fragen: Wer kartografiert was und warum?

Ort: Steenstraat 1, 2312 BS Leiden, Niederlande

Weitere Infos: www.museum.nl/en/museum-volkenkunde

Ein Wiedersehen der besonderen Art



Sister Lorraine und Julia Ratzmann im Oktober 2022 im Nazareth Centre auf Bougainville.

„Frieden im Pazifik!“ – so lautete der Titel einer Tagung im April 2008 in Neuendettelsau. Damals lernte ich die katholische Ordensschwester Lorraine Garasu erstmals kennen. Sister Lorraine aus Bougainville war nach Deutschland eingeladen worden, um über ihr Engagement für das Friedensabkommen auf der Insel Bougainville zu berichten. Sie hatte bereits während der Bougainville-Krise (1988 bis 1998) mit der Versöhnungsarbeit zwischen Kämpfern der Bougainville Revolutionary Army (BRA), der Nationalregierung von Papua-Neuguinea und der Zivilbevölkerung begonnen. Dabei hatte sie nicht nur ein Programm namens „Healing of Memories“ entwickelt und Traumabewältigungs-Workshops durchgeführt, sondern sich ganz konkret „leibhaftig“ für den Frieden eingesetzt, indem sie sich z. B. bei Straßenkämpfen in ihrem Habit den Kämpfern in den Weg gestellt hatte. Die dem englischen, katholischen Orden „Sisters of Nazareth“ angehörige Sister Lorraine blieb allen rund 80 Tagungsteilnehmenden

als charismatische, fröhliche, fachlich äußerste versierte, aber dabei bescheidene Ordensfrau in sehr guter Erinnerung.

Nun, gut 14 Jahre später, traf ich erneut auf Sister Lorraine. Im Rahmen meiner Dienstreise nach Papua-Neuguinea konnte ich Sister Lorraine vor Ort im von ihr im Jahr 2005 gegründeten Nazareth Centre for Rehabilitation im Dorf Chabai auf der Insel Bougainville besuchen. Trotz einiger gesundheitlicher Malaisen ist Sister Lorraine genauso, wie ich sie in Erinnerung hatte. Engagiert berichtete sie mir und meinen beiden katholischen Mit-Reisenden von ihrem Engagement für traumatisierte Bürgerinnen und Bürger von den Inseln Bougainville und Buka. Das Angebot ihres Ordens wurde zwischenzeitlich ausgeweitet. So finden nicht nur ehemalige BRA-Kämpfer hier eine Zuflucht und einen sicheren Raum für die Vergangenheitsbewältigung, sondern es sind auch Frauen als Opfer von häuslicher Gewalt und Hexerei-Anschuldigungen mit ihren minderjährigen Kindern im Centrum willkommen. Die Gewaltopfer sind in kleinen Häusern in einem abgetrennten Bereich des Campus untergebracht und leben hier wie in einer Großfamilie mit den Schwestern zusammen.

Auf dem großen Campus leben 39 Ordensschwestern, die sich in unterschiedlichen Bereichen engagieren. Einige Schwestern betreiben die Campus-eigene Kakaopflanzung. Über den Verkauf der Kakaobohnen kann sich die Gemeinschaft tragen.

Neben dem „Healing of Memories“-Programm unter Leitung von Sister Lorraine gibt es auch Workshops für erwerbslose Frauen, in denen Qualifikationen für einen bezahlten Job erworben werden können.

Seit April 2016 führt das Nazareth Centre for Rehabilitation im Rahmen seines Projekts „From Gender Based Violence to Gender Justice and Healing“ ein schulbasiertes Pilotprogramm durch. Das Programm ist ein Präventionsansatz zur Aufklärung junger Frauen und

Männer, Mädchen und Jungen über Geschlechtergleichstellung, sexuelle und reproduktive Gesundheit, gewaltfreies Verhalten und respektvolle Beziehungen.

Sister Lorraine erhält für ihr mehrfach ausgezeichnetes Versöhnungsprojekt auch Gelder verschiedener Entwicklungshilfeorganisationen, u.a. von Caritas Australia und der UNICEF. Sie nutzt diese Gelder u.a. für die Qualifizierung des Ordens-Nachwuchses. Mehrere Schwestern haben bereits in Fidschi bei der Pacific Conference of Churches und im Fiji Womens' Crisis Centre eine Ausbildung zur Trauma-Therapeutin absolviert und Kurse zum Counseling abgeschlossen.

Im Gespräch sagte Sister Lorraine: **„Wir haben noch keinen wirklichen Frieden hier auf Bougainville. Frieden bleibt etwas, an dem wir arbeiten müssen. Noch haben sich zu wenige Menschen für die Gräueltaten während der Krise entschuldigt oder miteinander versöhnt. Dies bleibt eine große Aufgabe für mich und meine Mitschwestern“.** Gewalt, Missbrauch und Tötungen seien erst in der Bougainville-Krise „erlernt“ worden, so die Schwester. Vor der Krise hätten die Menschen auf Bougainville friedlich miteinander gelebt. Sie und ihre Mitstreiterinnen müssten nun versuchen, den Menschen das gewaltvolle Verhalten wieder „abzutrainieren“ und die tiefen Traumata in den Seelen der Menschen zu heilen.

Für mich war und bleibt Sister Lorraine ein großes Vorbild in ihrem mutigen Eintreten für die Versöhnung auf der Insel. Trotz der vielen seelischen Wunden und menschlichen Grausamkeiten, mit denen die Schwester in ihrer täglichen Arbeit konfrontiert wird, hat sie sich das Grundvertrauen in das Gute im Menschen bewahrt und strahlt dieses Vertrauen und die Freude am Leben auch nach außen aus. Das gut zweistündige Gespräch mit Sister Lorraine hat mich tief berührt und ich werde dieses „Wiedersehen der besonderen Art“ nicht vergessen.

Julia Ratzmann, Pazifik-Infostelle

Zur Person:

Sister Lorraine Garasu ist auch Koordinatorin des zwischenkirchlichen Frauenforums (Inter-Church Women's Forum) von Bougainville. Im Jahr 2000 wurde sie in Anerkennung ihrer Verdienste um die Frauen in Bougainville mit dem Silver Jubilee Award der Regierung von PNG ausgezeichnet.

Im Jahr 2009 wurde sie mit dem International Women of Courage Award des US-Außenministeriums ausgezeichnet. 2011 erhielt sie den Order of Australia in Anerkennung ihrer Arbeit für vertriebene Familien, sexuell missbrauchte Jugendliche und Opfer häuslicher Gewalt sowie für Traumaberatung, Rehabilitations- und Landwirtschaftsprogramme.



Die Ordensschwwestern im Nazareth Centre können auch unbeschwerte Momente erleben und sich mit Tanz und Gesang von den schweren Schicksalen der Klient*innen ablenken.



Sister Lorraine 2008 in Neundettelsau

Festwochenende lud zu Begegnungen und zum gemeinsamen Feiern ein

Nach zwei Jahren Corona-bedingter Pause konnte endlich wieder live gefeiert werden auf dem Gelände von Mission EineWelt. Am 16. und 17. Juli kamen rund 1.500 Gäste in das internationale Partnerschaftszentrum nach Neuendettelsau, um den Jubiläumstag, die Lila Nacht und das Fest der weltweiten Kirche zu genießen.

Der Jubiläumstag für geladene Gäste begann entspannt mit Sekt und Häppchen. Erinnerung wurde an vier Jubiläen: 15 Jahre Mission EineWelt, 50 Jahre Missionswerk Bayern, 100 Jahre Missionsausstellung (heute: Ausstellung einBlick) und 125 Jahre Erlanger Verlag. Mission EineWelt-Direktor Hanns Hoerschelmann ging in seiner Begrüßung auf die drei Themen Mission, Partnerschaft und Entwicklung ein. Diese könne man nur im Geflecht mit unserer Umwelt, der Gesellschaft und der Politik denken. Resilienz, Respekt und Zuversicht seien die Zutaten, um Antworten auf die brennenden Fragen unserer Zeit zu finden, so Hoerschelmann. Hans-Martin Gloël, Referent für Ökumene und Weltverantwortung bei der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Bayern, lobte die langjährigen partnerschaftlichen Beziehungen zwischen Bayern und der „Einen Welt“. Wie wichtig persönliche Begegnungen und der Austausch zwischen den Kulturen sind, bestätigte Christoph Schmolli. Der Neuendettelsauer Bürgermeister outete sich als großer Fan von Mission EineWelt und sagte, die internationalen Gäste des Partnerschaftszentrums machten das Dorfleben bunter und vielfältiger. Die Welt sei oft zu Gast auf den Neuendettelsauer Straßen, das sei wunderbar.

Dr. Christian Weber, Studienleiter bei mission 21 in Basel, hielt beim Jubiläumstag den Festvortrag „Resilienz – Respekt – Zuversicht.“ Darin warb er für eine „Mission mit Durchhaltevermögen“, die trotz Krisen zuversichtlich bleibt. In ihrer Antwort rief die tansanische Theologin Leita Ngoy zu mehr Mut beim Aufbruch in die digitale Welt auf. Die Kirchen müssten mit der Zeit gehen, um nah an der Lebenswirklichkeit junger Christ*innen zu sein. Einen Einblick der besonderen Art in die bayerischen Partnerkirchen gewannen die Besucher*innen beim Artwalk. An sieben Stationen stellten Mitarbeitende Skulpturen und Bilder aus Afrika, Lateinamerika, Asien und dem Pazifik in den Kontext von Alltag und Kultur des Herkunftslandes.

Bei hochsommerlichen Temperaturen startete am Abend die „Lila Nacht“ - ein Picknick für Jung und Alt im festlich geschmückten Garten. An den langen Tafeln unter dem lila erleuchteten Zeltdach kamen sie alle zusammen: Afghanische Ortskräfte trafen auf einheimische Neuendettelsauer, Jugendleitende aus Partnerkirchen lernten die Nord-Süd-Freiwilligen kennen und die Diakonissen aus der örtlichen Diakonissengemeinschaft saßen neben der Bischofsdelegation aus Tansania. Da wurde Essen geteilt, die Getränke aus der Cocktailbar genossen, den Tischnachbar*innen zugestrichelt und sich ausgetauscht- und dies mehrsprachig oder mit Händen und Füßen. Die ausgelassene Stimmung und die herzliche Atmosphäre begeisterten auch Felicia Peters. Die in Fürth lebende gebürtige US-amerikanische Sängerin verleitete bis in die Nacht zum Tanz.

Am Sonntag folgte ein internationaler Gottesdienst in der St. Nikolai Kirche. In seiner Predigt unter dem Motto „Let’s give God our Praise“ forderte der tansanische Bischof Chediel E. Sendoro, das Trennende und die Unterschiede zwischen den Menschen zu überwinden. Die Mauern müssten von dieser Erde verschwinden, sagte er. Nach dem Gottesdienst zog es die Gäste zum „Fest der weltweiten Kirche“. Viele nutzten die erstmals von Mission EineWelt eingerichtete Lounge mit gemütlichen Sitzmöbeln rund um eine Kaffeebar. Die Besucher*innen konnten im Schatten sitzen, sich ein Essen von den Foodtrucks schmecken lassen, den internationalen Festteilnehmenden begegnen, neue Netzwerke knüpfen und an alte Bekanntschaften anschließen. Ganztags herrschte hier eine entspannte Atmosphäre, bot die Lounge doch einen Rückzugsort vor dem Trubel im Garten. Dort jagte ein Highlight das andere. Auftritte regionaler Bands wechselten sich mit einer Podiumsdiskussion, Vorstellungen von Kampagnen und Interviews ab. Dazu gab es Mitmachaktionen sowie Infostände von Organisationen und Partnerschaftsgruppen. Das Fest gipfelte in der Aussendung von 15 Freiwilligen, die ein Jahr lang im Einsatz in Argentinien, Brasilien, Chile, Kenia und Tansania sein werden. Diese Nord-Süd-Freiwilligen wurden für ihren Dienst von den acht Süd-Nord-Freiwilligen gesegnet, die derzeit in Bayern Freiwilligendienste leisten. Mit auf der Bühne stand Anna-Nicole Heinrich, Präses der EKD-Synode. Sie forderte die jungen Leute auf, Erlebnisse und Eindrücke im Ausland zu sammeln und diese mit heimzubringen. Direktor Hoerschelmann entsandte die Freiwilligen als „Botschafter*innen für die Sache der weltweiten Kirche“.

Julia Ratzmann, Pazifik-Infostelle



Fotos: Mission EineWelt

Von Luther gelernt- Jugendleitende verabschieden 9,5 Thesen

13 junge Erwachsene aus Deutschland, Ungarn, Brasilien, Mosambik, Kenia, Nicaragua, Malaysia, Singapur und den Philippinen waren vom 9. bis 22. Juli nach Neuendettelsau gekommen, um sich Impulse für ihre Arbeit als Jugendleitende in ihren Heimatgemeinden zu holen. Wie können junge Leute für Glauben und Gemeinschaft begeistert werden? Das wollten die Teilnehmenden des internationalen Jugendseminars „inspired“ herausfinden. Die erste Woche verbrachte die Gruppe in der Lutherstadt Wittenberg und beschäftigte sich mit dem Reformator Martin Luther. Neben der Erkundung von „Lutherstätten“ standen viele Treffen auf dem Plan, etwa mit dem Wittenberger Stadtpfarrer. Die Jugendleitenden überlegten, welche Bedeutung Luther und seine 95 Thesen noch heute haben können und tauschten sich darüber aus, welche Bereiche in ihren Heimatkirchen reformbedürftig sein könnten. Daraus entstanden die „9,5 Thesen“- angelehnt an das große Vorbild schrieben die Jugendleitenden diese mit der Hoffnung **„die Kirche in Liebe, Inklusivität und Partizipation als Werkzeuge Gottes zu stärken – in der Sorge um seine Schöpfung.“** Die Thesen beinhalten Gedanken zur Rolle der Jugend in der Kirche, zur Gemeinschaftsbildung, zur Nächstenliebe und zur Beziehung zu Gott.

In der zweiten Woche informierte die Gruppe sich, wie Jugendliche die Kirche aktiv mitgestalten und für Gleichaltrige zu einem Ort der Begegnung machen können. Neben der inhaltlichen Arbeit kamen Spiel und Spaß nicht zu kurz bei dem Versuch, den anderen Teilnehmenden typische Tänze, Lieder und Spiele aus der Heimat zu zeigen. Das Seminar endete mit einem gemeinsam gestalteten Gottesdienst und der Einladung zu einem generationenübergreifenden Dialog.

Franz-Matti Müller, ehemaliger Freiwilliger bei Mission EineWelt



Hiroshima mahnt!

Gedenkveranstaltung in Nürnberg am 5. August 2022

Hiroshima mahnt! Keine zivile und militärische Nutzung von Kernenergie! Atomwaffenfrei jetzt! - Diese Forderungen standen am 6. August 2022 im Fokus des alljährlichen Hiroshima-Gedenktags. An diesem Tag vor 77 Jahren starben in der Stadt Hiroshima (Japan) mehr als 80.000 Menschen durch den Abwurf einer US-amerikanischen Atombombe.

Mission EineWelt und die Pazifik-Informationsstelle hatten mit weiteren lokalen und regionalen Initiativen und Organisationen am Vorabend des Hiroshima-Gedenktages, Freitag, 5. August, zu einer Gedenkveranstaltung vor dem Hauptportal der St. Lorenz-Kirche in Nürnberg eingeladen.

Am 6. und 9. August 1945 wurden die ersten US-amerikanischen Atombomben auf die japanischen Städte Hiroshima und Nagasaki abgeworfen. Innerhalb kürzester Zeit verdampften und verbrannten Zehntausende Menschen. In den folgenden Jahrzehnten wurden unzählige weitere Menschen Opfer dieses Infernos sowie der mehr als 2.000 Atomtests in Afrika, Asien, Australien, Europa, Nordamerika und dem pazifischen Ozean.



Im Besitz der Atomwaffenstaaten befinden sich derzeit ca. 13.400 Atomwaffen. Das ist zwar viel weniger als auf dem Höhepunkt des Kalten Krieges, bedeutet aber immer noch einen Overkill für die Welt. 93% der Atomwaffen gehören den USA oder Russland. Fast 4.000 sind sofort einsatzfähig. Davon sind geschätzte 1.800 in ständiger Höchstalarmbereitschaft (Launch-On-Warning) und können ihr Ziel binnen weniger Minuten erreichen. Alle andere befinden sich in Reserve, im Lager oder sind für die Abrüstung vorgesehen. Die fünf Atom-mächte USA, Russland, China, Frankreich und Großbritannien planen, Milliardensummen in die Aufrüstung ihrer Arsenale zu investieren. Friedensforscher*innen warnen vor einem neuen nuklearen Wettrüsten. In Deutschland sollen neue Trägerflugzeuge für zielgenauere Atombomben am Fliegerhorst Büchel angeschafft werden.

Im Juni 2022 fand die erste Vertragsstaatenkonferenz des UN-Atomwaffenverbotsvertrages in Wien (Österreich) statt. Dieser trat am 22. Januar 2021 in Kraft. Bis heute sind ihm 68 Länder beigetreten - nicht jedoch Deutschland. Die Vertragsstaaten brachten in Wien ihre Besorgnis und Bestürzung über die Drohungen mit und den Einsatz von Atomwaffen zum Ausdruck und verurteilten unmissverständlich „alle nuklearen Bedrohungen“.

Bei dem diesjährigen Gedenken stellten wir klare Forderungen an die Bundesregierung auf. So forderten wir:

- ▶ den Atomwaffenverbotsvertrag zu unterzeichnen
- ▶ Atomwaffen aufgrund der katastrophalen humanitären Folgen ihres Einsatzes zu ächten
- ▶ auf die atomare Bewaffnung neuer Kampfflugzeuge zu verzichten
- ▶ kooperative Sicherheit durch eine Politik der Friedenslogik in den Blick zu nehmen und damit die nukleare Abschreckung überwinden zu helfen.

Während der zweistündigen Mahn- und Gedenkaktion in der Nürnberger Innenstadt konnten wir viele Passant*innen für unser Thema interessieren und spannende Gespräche über die neue atomare Bedrohung auch durch Russland führen.

Julia Ratzmann, für die Pazifikgruppe Nürnberg

„Der Wald ist unser Leben“

Fünf Frauen aus West-Papua berichteten im September bei verschiedenen Veranstaltungen in Deutschland und Holland über ihren Einsatz für den Erhalt der Wälder in ihrer von Indonesien besetzten Heimat.



Sagogewinnung in Wäldern der Küstenregionen

der Wald zerstört wird, ist es so, als ob man selbst zerstört wird.“ Land und Wald werden als „Mutter“ betrachtet, der Wald ist nicht nur Quelle für Nahrungsmittel, Medizin, Baumaterial und Fasern für die Herstellung der kulturell wichtigen Tragetaschen (Noken), sondern auch Ort heiliger Stätten, und, so Rosita, „eine Werkstatt für uns, in der wir unsere Kinder über die Schätze des Waldes und unsere Traditionen unterrichten.“

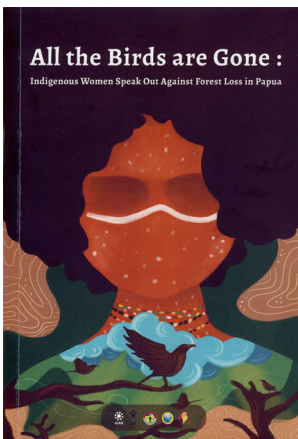
Bei den Vorträgen der Frauen in Wuppertal und Hamburg wurde schnell deutlich, dass Frauen, die sich in West-Papua für den Erhalt ihrer eigenen Lebensgrundlage und für Wälder als globale Sauerstoffproduzenten einsetzen, von der indonesischen Regierung und den Sicherheitskräften automatisch als (illegale) Kämpfer für die Unabhängigkeit eingestuft werden. Deshalb enthält dieser Artikel nur Vornamen und kein Gruppenfoto der Frauen.

„Wir sind hier, um über unsere Kampagne gegen Landraub zu erzählen“, erklärte Magdalena gleich einführend, denn: „Wenn

Veronica kommt aus Kebar (Vogelkopf-Halbinsel): „Als ich klein war, haben wir gut gelebt von den Gärten, die wir angelegt hatten, vom Wald und vom Jagen.“ Als ein Agrarunternehmen eine große Palmölplantage anlegen wollte, waren sich die Einheimischen in ihrer Ablehnung einig. Aber nachdem die Firma auf Maisanbau im offenen Grasland umgeschwenkt war, unterzeichneten Vertreter zweier Clans (unter nicht ganz geklärten Umständen) eine Vereinbarung zur Freigabe eines Teils ihres angestammten Landes.

Später begann das Unternehmen PT.BAPP aber doch, den Wald abzuholzen und Sago-palmen zu fällen: „Wir haben die Zufahrten blockiert, weil wir den Wald für unser Leben und unsere Kinder brauchen“, erzählte Veronica weiter, „aber Polizei und Sicherheitskräfte haben uns bedroht, und das Militär hat uns davon abgehalten, mit der Firmenleitung in Kontakt zu kommen.“

Das Grundnahrungsmittel Sago fehlt jetzt, auch der Zugang zu Bächen und zum Fischfang, dafür gibt es soziale Konflikte durch die Anwesenheit indonesischer Arbeitskräfte, und die Dorfbewohner*innen müssen nun sehr große Umwege machen, um zu ihren Gärten zu kommen.



All the Birds are Gone: Indigenous Women Speak Out Against Forest Loss in Papua. Asia Justice and Rights (AJAR)

Keine Entscheidungsmacht der Frauen

Es sind die Frauen, die in Papua für die Ernährung der Familien zuständig sind. Sie haben eine sehr enge Beziehung zum Land, das sie bearbeiten, und zum Wald, der Supermarkt und Apotheke ist. Gemäß Gewohnheitsrecht in den Papua-Gesellschaften dürfen sie jedoch keine Entscheidungen bezüglich Land und Wald treffen und werden auch an Verhandlungen über Landbesitz nicht beteiligt. Mit verschiedensten Methoden, „Geld, Alkohol und auch Gehirnwäsche“, so Sornica, werden die Männer dazu überredet, ihr Land zu überlassen. Magdalena berichtete von einer Einladung von Männern nach Kalimantan, wo man ihnen beeindruckende Anbauflächen zeigte; wenn Ähnliches bei ihnen zu Hause aufgebaut würde, gäbe es monatliche Zahlungen und sie müssten nie mehr arbeiten. Oder sie könnten wichtige Positionen in den Firmen besetzen. Die Beschäftigung in den Agrarunternehmen, so Magdalena, laufe erfahrungsgemäß aber nur über einen begrenzten Zeitraum und dann würden die Männer wieder vor die

Tür gesetzt. Sornica ergänzte, dass es massive Bemühungen der Obrigkeit gebe, die Männer von den Frauen zu isolieren.

Als Folge dieser Verhältnisse schließen sich immer mehr Frauen in kleineren und größeren Gruppen zusammen. Dies eint auch die fünf Frauen, deren gemeinsamer Besuch in Deutschland vom Westpapua-Netzwerk organisiert worden war. Jede von ihnen ist in einer regionalen oder überregionalen, kirchlichen oder nichtkirchlichen Organisation aktiv, alle kümmern sich um die Vernetzung von Frauen vor Ort, sie fördern die Weitergabe kulturellen Wissens durch Frauen in den Dörfern und vor allem ist ihnen an der Förderung von Bildung gelegen.

Vor drei Jahren hat die Papuan Women's Working Group zusammen mit Asia Justice and Rights (AJAR) 100 einheimische Frauen zu ihren Erfahrungen mit Landraub und Waldverlust befragt und die Ergebnisse in dem Buch „All the Birds are Gone“ veröffentlicht.

Frauen-Netzwerke

Der Lebensraum der Frauen ist durch ein traditionelles Rollenverständnis stark eingeschränkt, dazu kommen Erfahrungen mit Diskriminierung im Alltag, so werden z.B. die guten Plätze auf den lokalen Märkten oft an indonesische Frauen vergeben. Wenn sich Frauen vor Ort vernetzen, haben sie es leichter, ihre Rechte einzufordern. Denn auch im indonesischen Recht steht ihnen nicht nur Gleichbehandlung zu, sondern es sind sogar besondere Rechte indigener Menschen festgelegt, und es gibt auch Umweltrechte. Allerdings würden letztere Gesetze nie befolgt, so Natalia, deren Organisation PUSAKA vor allem die Aktivitäten der größten Agrarunternehmen kritisch verfolgt.

Rosita berichtete von der Gründung einer Frauengruppe in ihrer Heimat, nachdem dort mit der Abholzung für eine Palmölplantage begonnen wurde, bevor überhaupt eine Konzession vorlag; die Frauen informierten dann in ihrem Umfeld über die Rechtsverstöße und fordern jetzt ihr Land zurück.

Dass Frauen nicht über ihre Rechte Bescheid wissen und vielen Dorfbewohnern noch nicht einmal klar ist, dass mit der Überlassung von Land an Firmen dieses Land endgültig der eigenen Verfügbarkeit und Versorgungssicherheit entzogen ist, hängt auch mit der oft katastrophalen Bildungssituation zusammen. Es sei die Absicht der Regierung, die Papua durch mangelnde Bildung „dumm“ zu halten, ist in West-Papua oft zu hören. Magdalena berichtete, dass in manchen Orten das Militär Schulen und Kirchen besetzt und in Militärposten umgewandelt hat. Im Kebar-Tal fragten, so Veronica, die Frauen bei den Firmen nach, ob sie Schulen für die Kinder bauen würden, aber in sieben Jahren habe sich nichts getan. Die Bildung vor Ort und die Stärkung der Basis ist ein Hauptanliegen der organisierten Frauen, auch wenn die Einschüchterungsversuche vielfältig sind. Veronica: „Viele von uns werden vom Militär oder von Spezialeinheiten beschattet, manchmal auch aufgesucht. Wenn mich das Militär befragt, sage ich: Es ist meine Aufgabe, mein Wissen an meine Kinder weiterzugeben, auch zur Erhaltung meiner Kultur und zum Schutz meines Lebensraumes. Wenn ich das sage, werde ich gleich gefragt, ob ich Verbindungen zum militärischen Flügel der Unabhängigkeitsbewegung habe. Ja, wir sprechen über die Unabhängigkeit, sage ich dann, und zwar darüber, dass wir Frauen in West-Papua unabhängiger werden müssen.“

Kein „leeres Land“

Bei der erstaunlich gut besuchten Veranstaltung im Asien-Afrika-Institut der Universität Hamburg betonten die Frauen, dass West-Papua, flächenmäßig größer als Deutschland, mit etwa 4,3 Mio Einwohnern zwar dünn besiedelt, aber nicht das „leere Land“ ist, als das es die indonesische Regierung betrachtet. Jeder kleine Bach hat einen einheimischen Namen, so wie alle Lebewesen darin, und sogar Bäche, die schon ausgetrocknet sind. Natalia verwies darauf, dass das indonesische Recht den indigenen Völkern Landrechte einräume, aber dass diese Gesetze nicht befolgt würden. Im Gegenteil: Andauernd vererbe die Regierung Lizenzen für Palmölplantagen. Alle Firmen bedienen sich der indonesischen Sicherheitskräfte, es gebe keine Trennung von Geschäft und Militär, und immer mehr Menschenrechtsverletzungen.

Indonesien verfügt, nach dem Amazonas und dem Kongobecken, über die weltweit drittgrößte Regenwaldfläche, vor allem in West-Papua (dazu auf Borneo und auf Sumatra). Abholzungs- genehmigungen für viele tausend weitere Quadratkilometer hat die indonesische Regierung bereits erteilt. Eine so großflächige Umweltzerstörung ist, das betonten die Frauen aus West-Papua, nicht nur eine Bedrohung für den Lebensraum der Papua und bedeutet eine weitere Verschärfung der globalen Klimakrise, sondern ist auch ein Angriff auf die Würde der Papua.

Teile und herrsche

Schon jetzt erleben die Frauen, dass immer mehr indonesisches Militär nach West-Papua kommt.

Für die Zukunft befürchten sie

einen noch größeren Anstieg der Militärpräsenz, denn derzeit treibt die indonesische Regierung die Aufteilung der bisherigen zwei Provinzen in fünf Provinzen voran: Mit der Schaffung neuer Verwaltungseinheiten werden neue Regierungsapparate (mit Beschäftigten aus anderen indonesischen Provinzen) und neue regionale Polizeihauptquartiere aufgebaut, zusätzliche Militärposten eingerichtet und neue Infrastrukturen errichtet. Bereits in der Vergangenheit hatte die Schaffung zusätzlicher Bezirke und Landkreise mit neuen Verwaltungsgrenzen nicht nur zum weiteren Aufbauschen der indonesisch dominierten Verwaltung, sondern durch willkürliche Grenzziehungen innerhalb ethnischer Gruppen zu Konflikten über Landbesitz sowie zu neuen Genehmigungen für den Abbau natürlicher Ressourcen geführt.

All dies trägt zur Verschärfung des Konfliktes bei und nicht zu dem friedlichen Dialog, den sich laut Natalia die Papua mit der indonesischen Regierung wünschten.

Erfolgreicher Widerstand

Investoren kommen in Dörfer und versuchen, einzelne Leute zu bestechen und zum Landverkauf zu bewegen, obwohl es gegen die Interessen der Dorfgemeinschaft geht. Geld und Alkohol spielten eine Rolle, manchmal lasse sich sogar der örtliche Pfarrer herumkriegen, berichtete Magdalena. Aber: „Wir haben von kirchlicher Seite aus einigen örtlichen Gruppen angeboten, dass sie ihr Land an die Kirche übertragen. Dann müssen die Investoren mit der Kirche verhandeln. So ist es in der Region von Manokwari gelungen, eine Goldmine zu verhindern, nachdem ein Dorf sein gesamtes Land der Kirche übertragen hatte. Auf der

Erklärung zur Menschenrechtsslage in Westpapua, ÖRK-Generalversammlung am 8.9.2022 in Karlsruhe:

„Die 11. Vollversammlung des Ökumenischen Rates der Kirchen (ÖRK), die in Karlsruhe, Deutschland, tagt, bringt erneut die große Besorgnis der internationalen ökumenischen Gemeinschaft über die Situation in Tanah Papua – den Papua-Provinzen Indonesiens – zum Ausdruck.

Die indigene Bevölkerung Papuas – die überwiegende Mehrheit sind Christen – leidet weiterhin unter schwerwiegenden und systematischen Verletzungen ihrer physischen Sicherheit und ihrer Menschenrechte, einschließlich willkürlicher Verhaftungen, Folter und außergerichtlicher Tötungen sowie sexueller und geschlechtsspezifischer Gewalt, während unabhängigen Journalisten, internationalen humanitären Organisationen und Menschenrechtsbeobachtern nur eingeschränkter oder gar kein Zugang zu dem Gebiet gewährt wird.“

Insel, von der ich stamme, ist auf diese Weise ein Militärhafen verhindert worden.“ Den Frauen ist wichtig zu betonen, dass sie nicht generell gegen Entwicklung seien, aber: „Entwicklung muss umweltfreundlich sein und die Papua müssen gehört und in die Prozesse mit einbezogen werden.“

Bisher seien alle, die mit einbezogen werden wollen, den Einschüchterungen von Sicherheitskräften und Militär ausgesetzt, vor allem die Gruppen an der Basis, die deshalb dringend weitere Unterstützung bräuchten, so Rosita. Was sich die Frauen von uns in Deutschland wünschen? Mehr Informationen über West-Papua zu verbreiten, und sich für eine internationale Gesetzgebung zum Schutz der Wälder und der Natur einzusetzen.

Ingrid Schilsky, Hamburg



Ingrid Schilsky, aktiv in der Hamburger Pazifik-Gruppe, hat auf Reisen zwei unterschiedliche Küstenregionen in West-Papua sowie die Hochlandregion südlich von Wamena kennengelernt.

¹ als pdf im Internet frei verfügbar:

https://asia-ajar.org/wp-content/uploads/2021/03/ABAG_FINAL_compressed.pdf

Workshops mit Jugendlichen zu Westpapua



An vier aufeinanderfolgenden Tagen im Oktober haben Marion Struck-Garbe (Pazifik-Netzwerk e.V. sowie Mitglied im Beirat des Westpapua Netzwerkes) und Paul Metsch (Peace Brigades International) in vier Hamburger Schulklassen ab der 9. Jahrgangsstufe Workshops zu Umweltproblemen und Menschenrechtsverletzungen

in Westpapua durchgeführt. Dabei kam die Ausstellung „Jugend in Westpapua“ zum Einsatz. Diese Ausstellung kann kostenlos in der Pazifik-Infostelle ausgeliehen werden.



Anfragen unter info@pazifik-infostelle.org

Spannende Neuerscheinungen aus Ozeanien

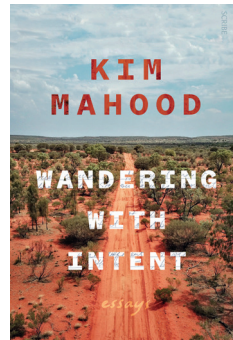
Streifzug über die Frankfurter Buchmesse 2022 / Verlage für pazifische Literatur sind zuverlässlich

Nach zwei Jahren im Corona-Modus bekam die Frankfurter Buchmesse 2022 (19. bis 23. Oktober) wieder Aufwind. Etwa 180.000 Besucher*innen fanden den Weg in die Messehallen. Mehr als 4000 Aussteller*innen aus 95 Ländern warben für sich und ihre Titel. Als literarisches Ehrengastland stand Spanien im Vordergrund. Noch deutlich kleiner als 2019 präsentierten australische und neuseeländische Verlage ihre aktuellen Titel – darunter spannende Neuerscheinungen aus/über Ozeanien und Down Under. Allerdings muss sich die Reiseliteratur-Branche noch vom Covid-19-Schock erholen. Malcolm Neil, Verkaufs-/Marketing-Chef von Melbourne University Publishing/Press (MUP), und seine australischen und neuseeländischen Kollegen*innen haben sich bei den internationalen Verlagen in der Messehalle 6 eingereiht, um für neue Literatur von der Südhalbkugel zu werben und Lizenzverträge abzuschließen. Malcolm emp-



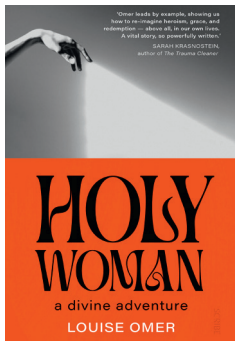
fiehlt an seinem Stand besonders **Masked Histories** – im vergangenen Juli bei MUP erschienen. In dem 240-seitigen Buch beschreibt die gebürtige Torres-Strait-Insulanerin **Leah Lui-Chivizhe** die Tradition der rituellen Schildkrötenpanzer-Masken ihrer melanesischen Heimat, die zwischen Kap

York (Queensland) und Papua-Neuguinea liegt. Die Bewohner*innen gehören heute zu einer australischen Minderheit. Leah, Dozentin für indigene Geschichte an der University of Technology in Sydney, blickt auf das 19. Jahrhundert zurück, als Seeleute und Handelstreibende aus Europa den Einheimischen die Masken abluchsten oder wegnahmen. Die außergewöhnlichen Kunstwerke gelangten schließlich in Museen und Galerien auf der ganzen Welt. „Masked Histories ist eine lebendige neue Geschichte, die die tiefe Bedeutung der Schildkrötenpanzer-Masken für alle Inselbewohner aufdeckt und viel über die Menschen verrät, die sie geschaffen haben“, erläutert der Verlag.



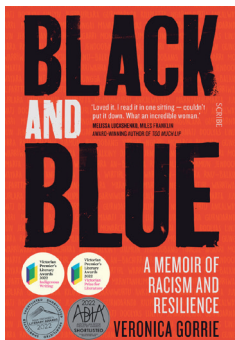
Nur ein paar Schritte weiter preist Alice Richardson aktuelle Titel von Scribe Publications aus Melbourne an – darunter auch interessante Literatur über und von Aboriginal Peoples. In **Wandering with Intent** berichtet die aus dem Northern Territory stammende **Kim Mahood** auf 256 Seiten über ihre Erfahrungen sowie ihr Leben mit den australischen Ureinwohnern*innen.

Die preisgekrönte Schriftstellerin wuchs unter anderem auf der Rinderstation Tanami Downs 650 Kilometer nordwestlich von Alice Springs auf. Sie pflegt gute Kontakte zu den Warlpiri im Northern Territory und den Walmajarri in den Kimberleys im Norden Westaustraliens. Kim gilt als exzellente Kennerin deren Kultur und Lebensweise.



Die Autorin **Louise Omer**, geboren im Kurna-Country bei Adelaide, Südaustralien, und ehemals Predigerin der umstrittenen Pfingstbewegung, erzählt in **Holy Woman** von ihrem langen Trip nach Ameri-

ka, Europa und Nordafrika. Laut Scribe Publications verbindet das Buch (360 Seiten) Reiseberichte, feministische Theologie und persönliche Erinnerungen.



Black and Blue (Untertitel: A Memoir of Racism and Resilience) ist das erste Buch von **Veronica Gorrie**, die in Victoria lebt und zu den Gunaikurnai gehört. In ihrem 256-seitigen Werk schildert sie Details ihres Jobs als Polizeibeamtin in Queensland. In zehn Jahren setzte sie sich innerhalb und außerhalb der Polizei für mehr Gerechtigkeit ein und kämpfte gegen Rassismus und Sexismus. Nachdem sie 2011 aus Krankheitsgründen ihren Dienst quittieren musste, warf sie der Behörde weiße Männerdominanz, Homophobie und Frauenfeindlichkeit vor.

Melbourne University Press wid-

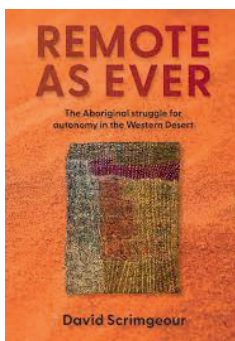
met sich auch der Geschichte der Ureinwohner*innen. In **Remote as Ever** gewährt der renommierte Mediziner und Autor **David Scrimgeour** Einblick in sein Wirken als Arzt in abgelegenen Communities in Westaustralien. Dort unterstützte er in den späten 1970ern die Homelands-Bewegung für Landrechte und eine von den Aboriginal Peoples kontrollierte Gesundheitsversorgung. Das Buch mit dem Untertitel „The Aboriginal Struggle for Autonomy in Australia’s Western Desert“ hat 336 Seiten.

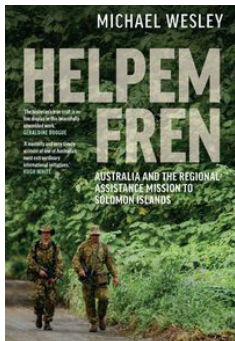


Die Kunsthistorikerin **Sheridan Palmer** aus Melbourne brachte die dritte Auflage von **European Vision and the South Pacific** von **Bernard Smith** (1916-2011) heraus. Smith, ein bedeutender aus-

tralischer Kunsthistoriker und Anthropologe, hatte dieses Standardwerk schon 1960 vollendet und veröffentlicht. Melbourne University Press würdigt posthum Smiths Forschung über die großen Entdeckungsreisen des 18. Jahrhunderts, die „Vorstellungen von Identität beeinflussten – sowohl für die Europäer als auch für die indigenen Völker ...“ Smith habe den Dialog über die Entkolonialisierung eröffnet. „Er war zweifellos ein Pionier des Postkolonialismus, und das Buch bleibt ein ‚Leuchtturm‘ in den Pazifikstudien“, so der Verlag. Sheridan Palmers neue Einleitung ordne den australischen Klassiker (372 Seiten) in einen zeitgenössischen Kontext ein, heißt es abschließend.

Melbourne University Press will im März 2023 eine Dokumentation über den Einsatz australischer Polizei und Militärs von 2003 bis 2017 auf den Salomonen herausbringen. An dieser „Regional Assistance Mission to Solomon Islands“ beteiligten sich auch an-

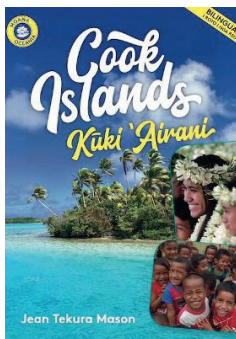




dere Pazifikländer. Der Grund für die Intervention: bürgerkriegsähnliche Zustände und ein drohender Zusammenbruch dieses Inselstaates mit der Hauptstadt Honiara. Autor des Buchs mit dem Titel **Helpem Fren** ist

Michael Wesley, ein angesehener Experte für australische Außenpolitik.

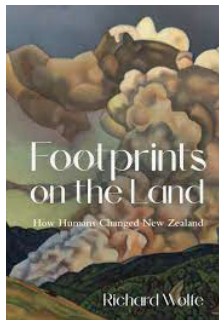
Dann geht's weiter zum neuseeländischen Messestand, der bescheidender als früher wirkt. „Aber alle Verlage sind zuversichtlich, dass es nun wieder aufwärts geht“, erklärt eine Sprecherin der Publishers Association



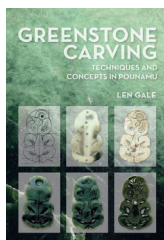
of New Zealand. Und sie deutet auf ein Buch mit dem Titel **Cook Islands – Kūki 'Airani**. Autorin ist **Jean Tekura Mason** aus Rarotonga. Damit startet Oratia Media die Serie Moana Oceania. Das Bändchen – schon für Schul-

kinder geeignet – stellt in Englisch und in polynesischer Sprache die Kultur und Lebensweise auf den Cooks vor. Ein vergleichbares Büchlein über Samoa soll im Februar 2023 folgen.

Wie die Māori und die Pākehā (Menschen aus Europa) Aotearoa, also Neuseeland, verändert haben, dokumentiert **Richard Wolfe** in **Footprints on the Land** (184 Seiten, Oratia Media). Das ist ein Streifzug von der frühen Besiedlung und den Māori-Kriegen bis zum Aufbau des modernen Staates samt Eisen-

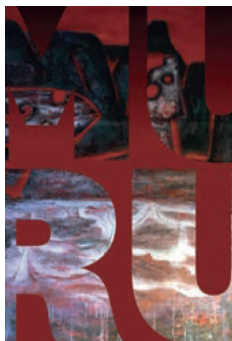


bahnen, Mühlen, Bergbau, Landwirtschaft sowie zu verheerenden Auswirkungen durch eingeschleppte Tier- und Pflanzenarten aus Übersee.



Wer Kunst und Kunsthandwerk mag, wird bestimmt **Greenstone Carving** lesen. Len Gale führt auf 84 Seiten (Oratia Media) in die Technik ein, um Hei-Tiki sowie andere kleine Figuren und Ornamente aus Nephrit (Jade) zu schnitzen.

Moderne Māori-Kunst und -Literatur prägen das 200-seitige und reich illustrierte Buch **Muru**, von **Moana Nepia** auch in diesem Verlag editiert. **Selwyn Muru** stammt



von den Ngāti Kurī ganz im Norden der Nordinsel und hat den Ruf, einer der bedeutendsten Künstler und Schriftsteller des Landes zu sein. Leider schaffte es University of Hawai'i Press diesmal nicht, wie an-

dere US-Universitätsverlage nach Frankfurt zu kommen. Das war schade. Denn der Verlag aus Honolulu hat sich auf Pazifik-Titel spezialisiert.

Die Reiseliteratur-Branche war in Frankfurt kaum vertreten. Lonely Planet gab sich mit einem Mini-Stand zufrieden. Für Reise-

verlage war die Corona-Zwangspause besonders hart, wie Birgit Hempel bestätigt, Pressesprecherin des Bielefelder Verlags Reise-Know-How. Reiseführer – etwa für Neuseeland und Australien – beschreiben noch die unbeschwerte Situation vor der Epidemie. „Wir hoffen, dass nun auch die Fernreisen wieder nachgefragt werden.“

Der Termin für die Frankfurter Buchmesse 2023 steht schon: 18. bis 22. Oktober. Das Ehrengastland ist Slowenien.



Zum Autor: Martin Feldmann berichtet seit 2012 (abgesehen von 2020 und 2021) für den Pazifik-Rundbrief von der Frankfurter Buchmesse.

Internettipps



Ogelbeng, Adelaide, Alice Springs

Mein neuer Blogbeitrag ist online.

Ihr könnt ihn hier lesen:

www.wordpress.com/post/jomieinlogaweng.wordpress.com/1016

Hans-Joachim Wild, Senior Expert bei Mission EineWelt in Papua-Neuguinea.

Interview mit Sister Lorena

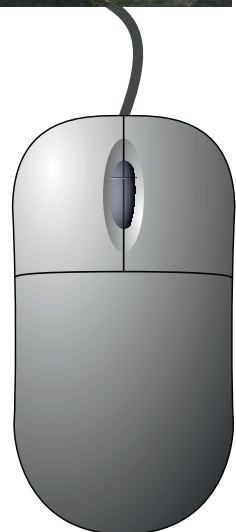
Leiterin eines Frauenhauses in Mendi, Papua-Neuguinea

<https://www.br.de/mediathek/podcast/eins-zu-eins-der-talk/lorena-jenal-missionsschwester/1869484>

Visions of an enduring world: Jacoulet and the People of Oceania

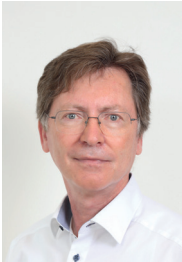
By USC Pacific Asia Museum

Weitere Infos: www.scarlar.usc.edu/works/visions-of-an-enduring-world/index



Interview zur Umstrukturierung bei Mission EineWelt

Zum 1. September gingen drei Inlandsreferate von Mission EineWelt in zwei neuen Referaten auf.



Agrarökonom Dr. Jürgen Bergmann, lang-jähriger Leiter des Referats Entwicklung und Politik und kommissarischer Leiter des Referats Mission Interkulturell, wird Leiter von „Bildung Global“.



Pfarrer Manfred Kurth, ehemaliger Leiter der Regionalstelle Süd in München, übernimmt das Referat „Begegnung Weltweit“.

Ratzmann sprach mit ihren Kollegen über Chancen und Herausforderungen der Umstrukturierung.

Julia Ratzmann (J.R.): Was genau meinen die Referatsnamen „Bildung Global“ und „Begegnung Weltweit“?

Dr. Jürgen Bergmann (J.B.): Der neue Name „Bildung Global“ bedeutet zuallererst einmal Abschied nehmen von den geliebten und bekannten Begriffen Mission Interkulturell, Entwicklung und Politik und Partnerschaft. Unter „Bildung Global“ hätte man jedoch auch schon früher die Inhalte unserer Arbeit subsumieren können. Künftig wird es darum gehen, diese Inhalte weiter mit Leben zu füllen und sie zu schärfen.

Pfarrer Manfred Kurth (M.K.): Der Referatsname enthält lieb gewonnene Begriffe wie „Partnerschaft“ und „Gemeinde“ nicht mehr, stattdessen stehen Begegnungen im Mittelpunkt. Aber Begegnungen schaffen Beziehungen zwischen Menschen und Orten, sie verknüpfen über Länder- und Sprachgrenzen hinweg. Das passt gut zu dem Gedanken unserer kirchlichen Partnerschaften, denn da geht es um das Einander wahrnehmen und Voneinander lernen. Die Worte „Beziehung“ und „Partnerschaft“ denke ich jetzt immer mit, wenn ich Begegnung höre.

J.R. Worum geht es denn künftig in den neuen Referaten?

J.B.: Der Fachausschuss „Mission interkulturell“ hat uns bereits einiges ins Gebetbuch geschrieben, etwa Themen wie Anti-Rassismus und (Neo-)Kolonialismus. Daran haben wir schon früher gearbeitet und wollen dies auch weiter tun. Im neuen Referat wird es ebenfalls um unser Bildungsverständnis gehen. Da sehe ich einen Dreiklang. Wir wollen 1) Situationen sehen und wahrnehmen, diese 2) angemessen kulturell, missionstheologisch und entwicklungspolitisch beurteilen und 3) ins Handeln kommen, ohne dabei übergreifend zu werden. Wir wollen weiter – weltweit – voneinander lernen und uns gegenseitig unterstützen.

M.K.: Unsere Stärke ist ja, dass wir langfristige Beziehungen pflegen. Wir müssen nicht in

engen Projektzeiträumen denken und auch keine Angst vor einem plötzlichen Beziehungs- aus haben. Die kirchlichen Partnerschaften, die wir beraten und begleiten, arbeiten mit ihren Partnern teilweise seit Jahrzehnten zusammen. Wir können die Entwicklungen in der Partnerschaftsarbeit nachvollziehen. Die ist manchmal schwierig, man reibt sich aneinander, ist mal uneins, aber dadurch gibt es auch eine enge Beziehung zueinander. Da hat sich im Laufe der Zeit Vertrauen untereinander aufgebaut. Dieses gegenseitige Vertrauen ist für mich ein Alleinstellungsmerkmal ihrer und unserer Arbeit. Ich sehe dies auch als eine Art „Qualitätskriterium“.

J.R.: Warum ist diese Umstrukturierung nötig geworden?

J.B.: Unsere bisherige Arbeit war zielorientiert und erfolgreich. Aber wir wurden vom Landeskirchenrat und von der Landessynode durch die Vorsteuerung aufgefordert, massiv und strukturell Geld zu sparen, d.h. eine Reihe von Stellen wurden gestrichen, davon eine Leitungsstelle. Gleichzeitig wurden wir über Profil und Konzentration (PuK) dabei unterstützt, unser inhaltliches Profil zu schärfen. Vorsteuerung und PuK waren also Auslöser für die Umstrukturierung. Kurz gesagt: Wir müssen – wie unsere Kirchengemeinden auch – sparen!

M.K.: Das Einsparen hat dazu geführt, dass jetzt drei Arbeitsbereiche, das Internationale evangelische Freiwilligenprogramm mit dem Nord-Süd- und dem Süd-Nord-Austausch, die Begleitung der Stipendiatinnen und Stipendiaten und die Beratung und Begleitung der internationalen kirchlichen Partnerschaften im neuen Referat vereint sind. Da wächst zusammen, was gut zusammenpasst. Es ist z.B. nicht gut, wenn junge Menschen aus den Partnerländern nach einem Jahr zurück in ihre Heimat gehen und niemand von den Partnerschaften bemerkt hat, dass sie überhaupt da waren. Ähnliches gilt auch für die jungen Menschen, die für ein Jahr ins Ausland gehen. Sie haben Familie und Freunde, sind in kirchlichen Gemeinden engagiert. Da muss es uns einfach gelingen, dass sie besser Anschluss an die bayerische Missions- und Partnerschaftsszene bekommen. Ich denke, dass die Umstrukturierung helfen kann, „Freiwilligenprogramm“ und „Partnerschaftsarbeit“ enger miteinander zu verzahnen.

J.R.: Welche Hoffnungen und Plänen hegt ihr für die Arbeit der neuen Referate?

J.B.: Meine Hoffnung besteht darin, alle uns vertrauten Menschen – und da meine ich die hauptamtlichen und ehrenamtlichen Freundinnen und Freunde sowie alle, die uns gewogen sind – mitzunehmen auf diesem Sparkurs. Wir verändern unsere Strukturen gewaltig und ich hoffe, dass uns dies gut gelingt. Wir systematisieren unsere Veranstaltungsorganisation, das erhöht die Effizienz. Sparen heißt auch zu priorisieren und ich plane, an manchen Stellen weniger zu machen und gleichzeitig über geeignete Kooperationen sichtbarer innerhalb Bayerns zu werden. Und unsere beiden Referate werden eng zusammenarbeiten und die „Länderreferate“ noch stärker in die Inlandsarbeit einbinden.

M.K.: Ich hege die Hoffnung, dass der Generationenwechsel in der Partnerschaftsarbeit gelingt. Die partnerschaftlich engagierten Menschen werden älter. Die „Neuen“ haben nicht mehr so sehr diesen „Hilfsgedanken“ im Kopf, da geht es eher um Beziehungen, um Freundschaft, um gemeinsames Lernen. In den Partnerschaften kann man die weltweite Kirche erleben. Da treffen sich Menschen mit ganz unterschiedlichen Bildern von Jesus, das ist unheimlich spannend.

Große Hoffnungen hege ich im Hinblick auf meine Kolleg*innen aus Übersee. Die Austauschpfarrer*innen müssen weniger als Gäste und viel mehr als vollwertige Kolleg*innen wahrgenommen werden. Das wird nicht ohne Reibung gehen, aber das ist normal, wenn Menschen aus unterschiedlichen Herkunftsgesellschaften zusammenarbeiten. Ich freue mich darauf, wenn die Austauschpfarrer*innen mehr von ihrem theologischen Hintergrund und ihrem kulturellen Wissen in unser Arbeitsleben einbringen können.

Interview: Julia Ratzmann, Pazifik-Infostelle

Deutschland für Pause bei Tiefseebergbau - Verhandlungen

Die aktuelle Verhandlungsrunde zum Tiefseebergbau fand Anfang November in Kingston, Jamaika statt. Diese neue Form des Bergbaus am Meeresboden steht aufgrund seiner gravierenden Auswirkungen auf die weitestgehend unbekannte Tiefseeumwelt in der Kritik. Deutschland hat nun in seinem Eröffnungsstatement erstmals von einer vorsorglichen Pause beim Tiefseebergbau gesprochen. Ein Erfolg, auch für Umwelt- und Entwicklungsverbände, die seit Jahren einen Stopp fordern.



Foto (Jan Pingel): Rev. James Bhagwan, Generalsekretär der Pazifischen Kirchenkonferenz

Mit der Unterstützung einer sogenannten precautionary pause hat Deutschland ein wichtiges Signal an die internationale Staatengemeinschaft gesendet. Precautionary pause leitet sich vom ‚precautionary principle‘, dem Vorsorgeprinzip ab, womit der Schutz der Umwelt klar vor Bergbauinteresse gestellt wird. Damit schließt sich Deutschland endlich jenen Staaten, darunter Neuseeland, Fidschi, Palau, Costa Rica, Chile und Spanien, an, die schon seit Monaten einen voreiligen Abschluss der Tiefseebergbauregularien als unverantwortlich kritisieren. Laut einer Regel des Seerechts, die 2021 von Nauru eingefordert wurde, sollen die Verhandlungen der Tiefseebergbauregularien eigentlich im Sommer 2023 abgeschlossen werden. Zivilgesellschaftliche Organisationen aus der ganzen Welt hatten immer wieder darauf hingewiesen, dass dies katastrophale Folgen auf die kaum erforschte Tiefseeumwelt und Rechte von Menschen vor allem im Pazifik haben wird.

Seit seinem Bestehen arbeitet der Ozeanien-Dialog gemeinsam mit pazifischen Partnern daraufhin, Tiefseebergbau zu verhindern. Zunächst mit der Alliance of Solwara Warriors

in Papua-Neuguinea und gegen das Vorhaben Solwara 1 in der Bismarcksee, mittlerweile mit Organisationen und Aktivist*innen aus der gesamten ozeanischen Inselwelt gegen Tiefseebergbau in den eigenen Gewässern als auch in der Hohen See. Gegen den Abbau von Rohstoffen in der Tiefsee, für Meeresschutz und Menschenrechte!

Bis zur (öffentlichen) Neupositionierung Deutschlands, hat der Ozeanien-Dialog bilateral, noch im Oktober mit dem PCC Generalsekretär James Bhagwan sowie als Teil der zivilgesellschaftlichen Arbeitsgruppe Tiefseebergbau eine Vielzahl von Gesprächen mit den relevanten deutschen Ministerien geführt. In den letzten Wochen zeichnete sich dann ab, dass es einen gewissen Spielraum bei der deutschen Position(sfindung) gibt und wir durch zivilgesellschaftlichen Druck einen konkreten Unterschied machen können. Diesen Druck haben wir ausgeübt, unsere Positionen vorgetragen, pazifische Forderungen eingebracht und dafür geworben, dass Deutschland ein Zeichen gegen Tiefseebergbau und für Meeresschutz setzt.

Tiefseebergbau kann und wird nie umweltverträglich und nachhaltig sein. Wir müssen die Gefahren für das Überleben der Meere und Küstenbevölkerungen verringern und dürfen keine neuen hinzufügen. Die von Deutschland geforderte Pause ist dabei ein wichtiger Zwischenschritt. Wir und unsere pazifischen Partner wollen langfristig mehr als eine precautionary pause oder ein Moratorium, trotzdem ist diese Positionsveränderung ein großartiger Erfolg für uns auf dem Weg Tiefseebergbau komplett zu verbieten – das bleibt das gemeinsame Ziel.

Jan Pingel, Ozeanien-Dialog
www.ozeanien-dialog.de

Medien

Sturm-Nomaden

Vinke, Kira: Sturm-Nomaden. Wie der Klimawandel uns Menschen die Heimat raubt. Dtv Verlagsgesellschaft mbH & Co. KG, München, 2022

A Power in the World

Gonschor, Lorenz: A Power in the World. The Hawaiian Kingdom in Oceania. Honolulu: University of Hawai'i Press, 2020

Undreamed Shores

Larson, Frances: Undreamed Shores. The hidden heroines of British Anthropology. London, Granta, 2021

A fish named Tahiti

Saura, Bruno: A fish named Tahiti. Myths and Power in Ancient Polynesia. Maison de Sciences de l'Homme du Pacifique, 2021
Translated from French by Lorenz Gonschor

Utopie der Planetarität

Apsel, Lorenz: Utopie der Planetarität. Herausforderungen für Mittelschichten. Brandes & Apsel, 2019

Kein Land für Achtpunkt-Falter

Aguon, Julian: Kein Land für Achtpunkt-Falter. Ein Weckruf aus Ozeanien. Guam, Claasen, 2022
Die Originalausgabe erschien 2021 unter dem Titel „The Properties of Perpetual Light“ bei University of Guam Press, Guam.

Blick über den Tellerrand

„Statt Waffen haben wir das Gebet“

Evangelischer Kirchenführer aus Myanmar zur Macht des Gebets in einem Land im Bürgerkrieg

Ein Verantwortlicher der „Evangelischen Mara – Kirche“ (MEC) in Myanmar, Pr. K.W.* konnte aus dem vom Bürgerkrieg gepeinigten Myanmar nach Deutschland gelangen. Hier vertritt er seine Kirche bei der aktuell in Karlsruhe tagenden Vollversammlung des Weltkirchenrates und besucht kirchliche Partner-Gruppen und Institutionen. Seine Kirche ist im überwiegend christlichen Chin-Staat im Südwesten des Landes beheimatet, seit 2012 Mitglied im Lutherischen Weltbund und anderen Föderationen. Eineinhalb Jahre nach der Machtübernahme durch die Militärjunta und dem dadurch bedingten Zusammenbruch grundlegender Dienstleistungen sieht der Großteil der Bevölkerung des Landes kein Ende ihrer Existenz-Krise. Die Kirchen leiden mit den Menschen, deren Mehrheit sich den Herrschenden und regionalen Mächten ausgeliefert erlebt. Zehntausende flohen aus dem Land, viele wurden verhaftet, gefoltert oder getötet. Woher kommt Hoffnung? Kirchliche Aktivitäten und Mobilität sind sehr eingeschränkt; die Christen werden müde, deprimiert, verängstigt. Übergriffe auf Kirchen, Personen, Abfackeln von Häusern, Dörfern, Gewalt aller Art lassen Verzweifelte physische und geistliche Schutzräume suchen; „Gott allein ist unsere Zuflucht – das lernten, lehren und leben wir“, so K.W.

In dieser Kirche ist das Gebet ganz wichtig; durch die Krise wurde das Gebetsleben intensiviert. „Allen Familien und Gemein-



Foto: Thomas Paulsteiner

den machen wir tägliche Gebetstreffen zur Pflicht. Morgens von 5 – 6 Uhr und abends von 7 – 8 Uhr. Gemeinde-Älteste, auch Frauen, begleiten diese Andachten. Hier singen wir, lesen Bibel-Passagen, beten gemeinschaftlich. Unsere Gebets-Motivatoren sind Gestalten der Bibel wie Elia und andere, vor allem das Gebetsleben Jesu. Hauptanliegen dabei sind Wiederherstellung des Friedens in Myanmar, Ende des Krieges in der Ukraine und anderen Ländern. Wir klagen Gott unsere Frustration, wollen Verzweifelte zur Hoffnung anstiften. Beten ist wie ein Ventil, eine Kraftquelle – die verbleibende Kommunikation die wirklich funktioniert: sie kann nicht ergebnislos sein. „Viele nehmen bei diesen Treffen teil; auch Distanzierte begrüßen diese Gebets-Aktion. Ganz konkret werden Anliegen der Anwesenden durchgebetet; nichts wird übersehen, kein Gebet abgebremst, das Vater Unser beschließt jede Andacht. Keiner soll ungetröstet bleiben. Zuweilen beten und fasten wir Tage-lang. Einige unserer Frauen haben prophetische Gaben, mit denen sie Perspektiven entfalten; neben Ältesten leiten sie diese Gebetsandachten. „Ora et labora“ – Bete und Arbeite! Ein biblisches Leitprinzip - von ihrer Zentrale in der Kommune Leilempi als geistliche Grundausrüstung proklamiert. Alle

Entscheidungen werden von Ältesten nach intensiven Gebetszeiten getroffen. Dazu gehört, zu prüfen, wann eine Flucht nötig sein könnte – leben sie doch im Spannungsraum der Konflikte zwischen den Junta-Militärs und Widerstandsgruppen. „Wir beten gezielt für unsere Kranken, zumal es an Ärzten und Medizin fehlt, unterhalten weiterhin unsere „Calvary Clinic“ und vermitteln nötigste Behandlungen.“ Ebenso unterhält die MEC Schulen, vor allem die „Come“ Schule, aktuell nur begrenzt tätig. Die Mara-Kirche berät Landwirtschaft in dieser Zeit, wo Viele hungern, unterhält ein Entwicklungsprogramm und einen ärztlichen Dienst „Hoffnung und Gesundheit HHM.“ International hat die MEC Partner, einen Freundeskreis, zudem die Projektpartnerschaft mit einer Gemeinde der Braunschweiger Landeskirche. „Wir beobachten, dass unsere Gebetspraxis Einstellungen verändert, Menschen im Evangelium inneren Frieden finden. Menschen finden neu Zuversicht und innere Harmonie, wurde ihnen doch die Äußere geraubt.“ Besuche von Ältesten in den Häusern ergänzen die Gebetsarbeit mit Sorge für familiäre Anliegen. „Hätten wir diese Praxis nicht, so würden wir austrocknen. Im Gebet gestehen wir unsere Schwächen und werden dadurch stark. Gebet lehrt uns neu glauben und Glauben bringt uns immer wieder ins Gespräch mit der Kraft Gottes.“

Dr. Dr. h.c. Traugott Farnbacher

Wer zu mir kommt, den werde ich nicht hinaus stoßen. (Jahreslosung 2022)

Reisebericht

Meine erste Reise nach Papua-Neuguinea - Gesamteindruck

28. September 2022- 18. Oktober 2022



Seit mehr als 2,5 Jahren habe ich als Compliance-Managerin bei Mission EineWelt den regelkonformen Ablauf von Finanztransfers in unsere Partnerkirchen im Blick. Nachdem Corona einen Besuch in den letzten beiden Jahren nicht möglich machte, konnte ich nun zum ersten Mal zu unserer Partnerkirche, der ELC-PNG (Evangelical Lutheran Church of Papua-New Guinea) nach Papua Neuguinea reisen. Innerhalb von drei Wochen waren meine Reisestationen Alexishafen, Madang, Lae und Finschhafen. Vor meiner Abreise nach PNG habe ich möglichst viele Reiseberichte gelesen. Doch egal wie viele schriftliche und mündliche Informationen und Bilder ich bekommen hatte, konnte ich mir kein wirkliches Bild von diesem Land machen. Nun bin ich zurück von meiner Reise und merke bei jedem Reisebericht, welchen ich gebe, ob privat oder im Rahmen von Mission EineWelt: Ich bringe unglaublich viele Eindrücke und Erlebnisse mit, doch vermitteln kann ich viele davon nicht. All meine Schilderungen und Berichte wirken auf mich selbst viel zu kurz. Das Erlebte in Worten auszudrücken scheint

nicht möglich, vieles fand auf einer Gefühls-ebene ohne rationale Faktoren statt.

Im Magazin „Papua-Neuguinea- Der pazifische Inselstaat, seine Geschichte und die Evangelisch-Lutherische Kirche“ von Mission EineWelt lautet eine Überschrift „Grüne Hölle oder Südseeparadies?“. Diese konträren Begriffe sind aus meiner Sicht sehr passend als Beschreibung für meinen Gesamteindruck, denn während meiner Zeit in PNG hatte ich jeden Tag einen ständigen Wechsel positiver und negativer Eindrücke. Interessanterweise berichteten mir einige entstandte Mitarbeitende, dass es bei ihnen genau so sei, auch nach mehreren Jahren dort.

Negativ in Erinnerung geblieben sind mir beispielsweise die gravierende Umweltverschmutzung (z.B. durch den Nickelabbau), Mängel in Gesundheitsversorgung, die Kriminalität und Sicherheitslage, Probleme bei der Strom- und Wasserversorgung sowie negative Auswirkungen durch den Klimawandel. Doch die positiven Erfahrungen wiegen mindestens genauso schwer: ein landschaftlich tropisches Paradies, einmaliger Vogelgesang als Wecker, freundliche Menschen, herzliche Empfänge, hervorragendes Essen in geselligen Runden (oft ohne Strom und fließendes Wasser zubereitet!), die Aufgeschlossenheit für Fragen (die

im Rahmen von Compliance nicht immer angenehm sind) und viele Erkenntnisse und Lösungen für meinen Arbeitsbereich.

Einige dieser Punkte möchte ich exemplarisch herausgreifen und näher beschreiben. Wenn man mit dem Auto auf dem ca. sechsstündigen Weg von Madang nach Lae ist, fällt eine große Pipeline auf, die einen immer wieder am Straßenrand begleitet. Solche Pipelines stammen von chinesischen Bergbauunternehmen und transportieren Abfallprodukte aus dem Abbau von z. B. Nickel, also chemisch kontaminiertes Gestein, zur Ableitung ins Meer. Die gravierende Umweltzerstörung durch den Bergbau und die Entsorgung führt auch zu einer Zerstörung der Lebensgrundlage der Einwohner, indem Land und Meer verunreinigt werden. Die Madang-Region galt lange als Perle im Südpazifik, sogar als schönste Stadt im gesamten Südpazifik. Durch Baumaßnahmen im Zusammenhang mit den Minen und weiteren negative Faktoren wie ansteigender Drogenkonsum und wachsende Kriminalität (Rascols, kriminelle Banden) hat Madang diesen Status nun verloren. Auch die Mängel in der Gesundheitsversorgung beschäftigen mich noch nach meiner Rückkehr. In Finschhafen konnte ich das Braun Memorial Hospital besuchen. Momentan arbeitet dort nur eine einzige Ärztin, die



verständlicherweise nicht alle Aufgaben alleine bewältigen kann. Bisher hatten die lokalen Ärztinnen regelmäßig Verstärkung durch jeweils einen Kollegen/ eine Kollegin über Mission EineWelt und ZMÖ. Aufgrund der der strengen Vorgaben von Brot für die Welt für Entsendungen und Nachwirkungen der Corona-Pandemie stocken die Ausreisen aktuell. Die Stromversorgung ist auch hier ein Problem, genau wie im Gaubin-Hospital in Karkar. Von dort berichteten mir die Mitarbeitenden, dass ihnen nur zwei Mal täglich für jeweils eine Stunde Strom über einen Generator zur Verfügung steht. Und auch dort herrscht ein gravierender Ärztemangel. Die Arbeitsbedingungen sind allein durch diese Faktoren denkbar schwierig. Die Strom- und Wasserversorgung sind aktuell ein wachsendes Problem in Papua-Neuguinea. Hier werden Auswirkungen des Klimawandels sichtbar. Während meines Aufenthaltes kam es vermehrt zu teilweise tagelangen Ausfällen von Strom und fließendem Wasser. Die KundInnen wurden durch den Energieversorger per SMS darüber informiert, dass der Yonki-Staudamm ausgetrocknet ist und deshalb im Wasserkraftwerk Ramu kein Strom mehr erzeugt werden kann. Grund hierfür ist, dass es in der betreffenden Region während der gesamten Regenzeit nicht geregnet hat. Da die Regenzeit nun zu Ende ist, wird in nächster Zeit keine Entspannung der Lage erwartet. Langfristig in Erinnerung bleiben mir sicher die vielen wertvollen Begegnungen mit herzlichen Menschen, die sich über meinen Besuch ehrlich gefreut haben und damit aus PNG für mich ein Südseeparadies gemacht haben.

Christina Engels-Müller,
Compliance-Managerin bei Mission EineWelt



Kinder beim Fischfang vor einer traumhaften Kulisse in Madang



Eine Pipeline zum Abtransport von verunreinigten Gestein aus dem Minenbau – die Entsorgung erfolgt im Meer



Herzlicher Empfang für uns mit Blumen-schmuck und Gesang im Braun Memorial Hospital



Nach einem Gottesdienst in der Memorial Lutheran Church Madang wurden wir von allen Gemeindemitgliedern persönlich willkommen geheißen



Alle Fotos in diesem Bericht von der Autorin.



Partnerschaftliche Gespräche im Headoffice der ELC-PNG in Ampo: Kinim Siloi (ELC-PNG), Christina Engels-Müller (MEW) und Manfred Kurth (MEW)



Die Bewahrung der Schöpfung nicht nur im Pazifik sollte unser aller Anliegen sein.

Klares Nein zu Atomwaffen – egal in welchem Land

Geht es um Atomwaffen, winkt man in Deutschland schnell ab: Atombomben besitzen nur die anderen, Deutschland ist ja gar keine „Atommacht“. Doch auch hierzulande lagern Kernwaffen – auf einem US-Stützpunkt mitten in der Eifel. Für Julia Ratzmann von der Pazifik-Infostelle ist klar: So leicht können wir uns nicht aus der Verantwortung stellen.

Ich erinnere mich noch gut an den Physikunterricht in der Oberstufe. Wir beschäftigten uns mit dem Aufbau und dem Wirkungsmechanismus von Atombomben. Im Prä-Social-Media-Zeitalter Ende der 1980er-Jahre gab es für uns Schüler*innen nur einen kurzen Info-Film und wenige schwarz-weiß Fotos im Physikbuch – doch diese Fotos haben meinen Blick auf die Welt verändert. Die schreienden, rennenden, verbrannten, sterbenden Menschen im japanischen Hiroshima und Nagasaki sind mir seitdem nicht mehr aus dem Kopf gegangen. So ein Inferno möchte ich nie erleben und ich möchte auch nicht, dass irgendein Mensch auf der Welt durch die Gluthölle einer atomaren Explosion gehen muss. Viel übrig wäre nach einer Atomexplosion nämlich nicht mehr von uns und der Welt, wie wir sie kennen. Das kann uns in Deutschland nicht passieren, denken Sie? Weit gefehlt, denn 20 einsatzbereite Atombombensprengköpfe lagern mitten in Deutschland, in der beschaulichen Eifel. Hier, am amerikanischen Luftwaffenstützpunkt Büchel, üben Soldaten*innen in Kampfjets den atomaren Krieg. Trägerflugzeuge können diese Atombomben zu jedem beliebigen Ort der Erde bringen – einmal quer über die Bundesrepublik. Ab 2023/2024 wollen die USA die hier stationierten Atomwaffen durch technisch aufgerüstete Atombomben vom Typ B61-12 ersetzen. Die gehören zu den modernsten weltweit verfügbaren Nuklearwaffen. Die in ihrer Sprengkraft variabel einstellbaren Bomben fliegen nach Abwurf aus dem Trägerflugzeug computergesteuert in ihr Ziel. Angeblich hängt unsere deutsche NATO-Mitgliedschaft an diesen Bomben. Nur wenn wir die Atomsprengköpfe ständig einsatzbereit halten, können wir Mitglied im Verteidigungsbündnis der NATO bleiben, argumentieren die Einen. Andere,

wie die ehemaligen NATO-Generalsekretäre Javier Solana und Willy Claes, meinen, dass unsere NATO-Mitgliedschaft nicht an den Bomben hängt. 50 Spitzenpolitiker*innen finden das auch und haben das in einem Offenen Brief im September 2020 an die damalige deutsche Regierung auch deutlich gemacht.

Mitmach-Zwang trotz Atomwaffen-Verbot?

Ob Nato-Mitglied oder nicht – das ändert nichts an meinen Gefühlen gegenüber „den Bomben“ in der Eifel. Natürlich hat der Internationale Gerichtshof in Den Haag schon 1996 den Einsatz von Atomwaffen für völkerrechtswidrig erklärt und ich gehe davon aus, dass sich Deutschland mit seiner Liebe zu Gesetzen und Regularien auch an dieses Verbot halten wird. ABER: Menschen machen Fehler, technische Systeme können versagen, irgendein dummer Zufall lässt vielleicht jemanden den falschen Knopf zur falschen Zeit drücken. Durch die Anwendung von künstlicher Intelligenz bei der Steuerung von Kampfflugzeugen unter Begleitung unbemannter Flugkörper (Drohnen) rückt die Gefahr eines Atomkrieges „aus Versehen“ immer näher. Nach der Explosion einer Atomwaffe in einer Metropole wäre die Versorgung der Überlebenden nicht möglich. Das sagt das Internationale Komitee des Roten Kreuzes und die kennen sich ja nun wirklich mit Katastrophen aller Art aus.

Ein Atomkrieg, und sei er auch nur auf eine Region unseres Erdballs begrenzt, könnte das Klima der Erde nachhaltig verändern, die bereits bestehende Hungersnot in vielen Staaten verschärfen, weitere Pandemien mit heute noch unbekanntem Viren nach sich ziehen und massive Fluchtbewegungen auslösen. 68 Staaten (Stand: 17.11.22) haben diese Gefahren erkannt und die einzig richtige Konsequenz gezogen. Sie haben den Atomwaffenverbotsvertrag (AVV) bereits ratifiziert. 91 Staaten haben den Vertrag immerhin unterzeichnet und damit ihr Einverständnis für eine Ratifizierung zum späteren Zeitpunkt signalisiert. Der AVV verbietet den Vertragsstaaten die Entwicklung, den Erwerb, den Besitz, die Weitergabe, die Stationierung sowie die Drohung mit und den Einsatz von Kernwaffen. Zudem legt er fest, wie die vollständige Abrüstung in beitragswilligen Atomwaffenstaaten organisiert und kontrolliert werden soll. Seit dem 22. Januar vergangenen Jahres ist der AVV in Kraft, vor allem dank der Ratifizierung durch viele kleine, auf der Bühne der internationalen Politik eher unscheinbare Staaten, wie den pazifischen Cook-Inseln, Nauru, Niue und Palau. Deutschland hat den Vertrag nicht unterzeichnet, denn die Stationierung von Atomwaffen ist den AVV-Beitrittsländern explizit verboten. Solange also in Deutschland amerikanische Atombomben auf ihren Einsatz für die NATO-Staaten warten, wird die Regierung das Thema eines Beitritts weiter nach hinten verschieben. Wie schon seit Jahren betreibt die deutsche Politik eine geschickte Verzögerungstaktik. Statt endlich „Butter bei die Fische“ zu geben und sich zu einer atomwaffenfreien Welt zu bekennen, wird um den heißen Brei herumgeredet. Selbst im Bundestagswahlprogramm der Partei Die Grünen aus dem Jahr 2021 findet sich kein Passus zu den in Büchel lagernden Bomben. Dabei müsste es doch gerade im politischen Interesse der Grünen sein, die atomare Gefahr von in Deutschland lagernden Bomben von den Menschen abzuwenden. Ich finde es bedrohlich und beängstigend, dass 2.000 (von weltweit 13.000) Atomwaffen in ständiger Einsatzbereitschaft sind. Alle Atom-mächte planen, entwickeln oder stationieren derzeit neue Waffensysteme. Jede davon kann hunderttausende Menschen töten, radioaktiv verstrahlen und noch viele Generationen später Krebs und Erbkrankheiten auslösen. Das haben uns die Atomwaffentests in Australien,

Algerien und im Pazifik drastisch vor Augen geführt. Missgebildete „Quallenbabies“ werden dort noch heute geboren und viele tausend Atomtestveteranen sind bereits an Strahlenschäden gestorben. Beitrittsunwillige Regierungen können also keine Unkenntnis über die atomaren Gefahren vortäuschen, ein Blick ins alte Physikbuch reicht da aus. Ich habe deshalb immer noch nicht verstanden, warum wir Deutschen die Atomwaffen nicht ächten können. Wollen wir etwa die Amerikaner bitten, uns mit ihren 20 Bomben aus Büchel gegen die Atomwaffenstaaten Russland, China, Indien, Pakistan und Nordkorea im Falle eines Nuklearschlages zu verteidigen? Darüber können diese Staaten doch nur lachen, ihr Atomwaffenarsenal übersteigt die Menge der hier verfügbaren Atomwaffen um ein Vielfaches.

Welt ohne Atomwaffen? Eine „Mission Possible“!

Dass ein Einsatz von Nuklearwaffen denkbar ist, haben uns die letzten Monate gezeigt, in denen ein russischer Präsident wie rein zufällig über „seine“ Atomwaffen sprach. Natürlich ist es schwierig, ein Land davon zu überzeugen, auf seine stärkste und wirkmächtigste Schutz- und Verteidigungswaffe zu verzichten, doch die Erfahrung zeigt: Internationale Waffenverbote stoßen zunächst immer auf Widerstand. Im Vietnam-Krieg hatte keiner der angreifenden Staaten ein Problem mit Napalm. Wenn ein Staat heute sichtbar auf biologische oder chemische Waffen zugreift, treten die Mitgliedsländer der Vereinten Nationen eiligst zusammen und beraten über Strafmaßnahmen. Auch Landminen waren stets ein probates Mittel im Kampf; nach zähen Verhandlungen sind diese Antipersonenminen seit 1999 verboten. Offiziell gilt das gleiche seit 2010 auch für Streumunition. Ob sich die Machthabenden daran halten? Zahlreiche Menschen weltweit haben sich jahrzehntelang für die Konventionen zum Verbot hochgefährlicher Waffen eingesetzt. Dieses Engagement bewundere ich, zumal es sich gelohnt hat. Erst kürzlich wurde bei der ersten Vertragsstaatenkonferenz zum AVV in Wien vereinbart, dass die Opfer von Atomwaffentests und -einsätzen besser unterstützt werden müssen.

Ich bin überzeugt: Christ*innen sind sich ihrer Verantwortung in Bezug auf die Bewahrung der Schöpfung und des Lebens besonders bewusst. Ich und viele andere wären daher bereit noch mehr zu tun, um die Regierungsverantwortlichen zu überzeugen, ein für alle Mal Schluss zu machen mit den Atomwaffen. Wenn wir nur wüssten, was und wie wir das anstellen könnten ... Also falls mir eine*r erklären kann, was wir Christ*innen tun können – sehr gern. Denn unsere wunderbare Schöpfung ist es doch wert, vor dem atomaren GAU bewahrt zu werden, oder?

Ein Kommentar von Julia Ratzmann, Pazifik-Infostelle



Info: Dieser Text erschien erstmals am 17. August 2022 online auf www.mission.de/blog/. Nachdruck mit freundlicher Genehmigung.



Der westpauanische Anthropologe Ibrahim Peyon, Julia Ratzmann von der Pazifik-Infostelle und Filep Karma bei einer Tagung 2018 in Wuppertal (v.l.n.r.).

Filep Karma

Filep Karma, ein bedeutender Menschenrechtsaktivist aus Papua und langjähriger ehemaliger politischer Gefangener, wurde am Morgen des 1. November 2022 an einem Strand in Jayapura tot aufgefunden.

Fileps Tochter, Andrefina Karma, erklärte, dass die Ergebnisse der Obduktion darauf hindeuten, dass Filep Karma bei einem Tauchunfall ertrunken sei.

Victor Makbon, der Polizeichef der Stadt Jayapura, sagte, Fileps Leiche zeige keine Anzeichen von Gewaltanwendung, er wollte sich aber nicht zu einer möglichen Todesursache äußern.

Filep war in letzter Zeit häufig zum Tauchen in die Gegend gefahren, so seine Familie und Freunde. Im Dezember 2021 wurde er am Strand von Skouw nahe der Grenze zu Papua-Neuguinea lebend gefunden, nachdem ihn eine Strömung während eines Tauchgangs mitgerissen hatte und er für über 18 Stunden als vermisst galt.

Am Dienstag füllten Tausende von Menschen die Straßen von Kotaraja in Jayapura, um um Filep zu trauern, als sein Leichnam vom Polizeikrankenhaus Bhayangkara zurückgebracht wurde: „Wir sind gekommen, um dem Verstorbenen die letzte Ehre zu erweisen und ihn nach Hause zu begleiten.“

Usman Hamid, Exekutivdirektor von Amnesty International in Indonesien, stellte die bedeutende Arbeit von Filep Karma heraus und forderte zudem eine Untersuchung des Todesfalls: „Der Kampf des Verstorbenen hat viele Menschen, auch junge Menschen, dazu inspiriert, ehrlich zu sein und sich zu trauen, die Wahrheit zu sagen. Er hatte keine Angst, sich Bedro-

hungen zu stellen.“ (...) „Nach der heutigen Entdeckung der Leiche des Verstorbenen am Base G Beach in Jayapura fordern wir die Strafverfolgungsbehörden und Menschenrechtsinstitutionen auf, die Todesursache des Verstorbenen zu untersuchen. Diese Untersuchung ist wichtig, um zu klären, ob es Hinweise auf kriminelle Handlungen oder Menschenrechtsverletzungen hinter dem Tod des Verstorbenen gibt, da viele lautstarke Aktivisten in Papua Ziel von Gewalt geworden sind. Vor allem, wenn man bedenkt, dass der Verstorbene ein Vorbild bei der Verteidigung der Menschenrechte der indigenen Papuas war.“

Beka Ulung Hapsara, Mitglied der Nationalen Menschenrechtskommission (Komnas HAM), vertrat eine andere Meinung: „Fileps Familie habe gesagt, er sei durch Ertrinken gestorben und ihre Aussage sollte respektiert werden“.

Filep Karma wurde für seine friedlichen Proteste zweimal inhaftiert, 1998-1999 und 2004-2015. Seine Mutter, Eklefina Noriwari, reichte im Mai 2011 in New York eine Klage bei der UN-Arbeitsgruppe für willkürliche Inhaftierungen ein. Die Arbeitsgruppe stellte im November 2011 fest, dass seine Inhaftierung gegen internationales Recht verstößt. Er wurde im November 2015 freigelassen, nachdem er ein Gnadengesuch von Präsident Joko „Jokowi“ Widodo abgelehnt hatte.

„Wenn ich es annehmen würde, würde das bedeuten, dass ich meine Schuld zugebe. Ich hatte erwartet, 2019 freigelassen zu werden, weil ich alle Strafmilderungen abgelehnt hatte“, sagte Filep damals gegenüber Reportern und führte seine Freilassung auf den internationalen Druck auf die Regierung wegen der Behandlung politischer Gefangener zurück. „Sie haben mich aus dem Gefängnis gezwungen, weil ich keine Begnadigung akzeptieren wollte“, sagte er.

Nach Angaben von Amnesty International wurde Filep im Gefängnis gefoltert und anderen erniedrigenden Behandlungen unterworfen, unter anderem wurde ihm der Zugang zu angemessener medizinischer Versorgung verweigert.

Karma wurde im August 1959 in Jayapura geboren. Sein Vater, Andreas Karma, war ein in den Niederlanden ausgebildeter Beamter, dem es gelang, seine Position unter der indonesischen Herrschaft zu behalten, und der in den 1970er Jahren zum Landrat von Wamena und in den 1980er Jahren von Serui ernannt wurde. Fileps Cousin, Constant Karma, ist ein ehemaliger stellvertretender Gouverneur von Papua. Filep Karma hinterlässt seine 88-jährige Mutter, einen Bruder und drei Schwestern sowie zwei Töchter und zwei Schwiegersöhne und vier Enkelkinder. Als er in Manila war, lernte Filep Karma von den Lehren Mahatma Gandhis und Martin Luther Kings und sprach immer wieder über die gewaltfreie Bewegung.

Auch Andreas Harsono, Human Rights Watch, würdigte die Arbeit und den Einsatz von Filep Karma für Menschenrechte und ein friedliches Miteinander in Papua: „Filep Karma ist ein wahrer Menschenrechtsheld, der seit 1998, nach dem Sturz von Präsident Soeharto in Jakarta, immer wieder seine Besorgnis über Diskriminierungen, außergerichtliche Tötungen und die Marginalisierung der indigenen Papuas zum Ausdruck gebracht hat. Filep zeigte seine Integrität und seinen moralischen Mut im Kampf für Gerechtigkeit, Menschenrechte und Umweltschutz, nicht nur in Papua, sondern auch in vielen anderen Teilen Indonesiens, insbesondere für Menschen, die willkürlich inhaftiert wurden. Die Papuas haben einen ihrer größten Söhne verloren.“

2017 und 2018 war Filep Karma auch zweimal in Deutschland zu Besuch. Auf Einladung des Westpapua-Netzwerkes und der Schwelmer Amnesty-Gruppe berichtete er im Mai 2017 in Schwelm über die Menschenrechtslage in Westpapua und über seine Zeit in Haft. Die Schwelmer Amnesty-Gruppe hatte während seiner Zeit in Haft 10.000 Unterschriften für seine Freilassung gesammelt. Auch in Hamburg war er zu Gast und als Redner auf einer Veranstaltung aktiv, die vom Pazifik-Netzwerk organisiert wurde. In Berlin berichtete er 2018 zusammen mit dem Westpapua-Netzwerk und einem weiteren Gast aus Westpapua in Gesprächen mit politischen Vertretern über die Situation in Westpapua.

Das Westpapua-Netzwerk und seine Mitglieder (u.a. die Pazifik-Informationsstelle und das Pazifik-Netzwerk e.V.) werden ihn als humorvollen, klugen und interessierten Menschen in Erinnerung behalten, der mit Mut und Optimismus friedlich seine Stimme für den Schutz der Menschenrechte in Westpapua erhoben hat.

Die Pressemitteilung wurde mit freundlicher Genehmigung übernommen vom Westpapua-Netzwerk, Autorin: Barbara Hillebrand.

Medien

Kritik des deutschen Kolonialismus

Geiger, Wolfgang / Melber, Henning: Kritik des deutschen Kolonialismus. Postkoloniale Sicht auf Erinnerung und Geschichtsvermittlung
Brandes & Apsel, 2021

Fair einkaufen – aber wie?

Hahn, Martina / Herrmann, Frank: Fair einkaufen – aber wie? Das Handbuch für fairen Konsum
Brandes & Apsel, 2019

Wie Menschen weltweit das Klima retten

Kruchem, Thomas: Wie Menschen weltweit das Klima retten. Solar-Pioniere, Wald-Macher, Wasser-Kämpfer
Brandes & Apsel, 2020

Aloha

Ruland, Jeanne: Aloha. Kraft schöpfen aus der Quelle des hawaiianischen Schamanismus
Schirner Verlag, 2011

Ho'oponopono

Duprée, Ulrich Emil: Ho'oponopono. Das hawaiianische Vergebungsritual
Schirner Verlag, 2011 / 39. Auflage 2022

Aloha

Ruland, Jeanne: Aloha. Gelebte Liebe und hawaiianische Huna-Philosophie
Schirner Verlag, 2011 / 5. Auflage 2019

Maori

Schöniger, Christiane: Maori. Heilsame Botschaften der Ureinwohner Neuseelands
Schirner Verlag, 2020

Njunjul

McDonald, Meme / Pryor, Boori Monty: Njunjul. Ein Roman aus Australien
Baobab Verlag, 2014

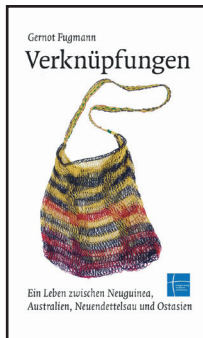
Godeffroys in Ozeanien

Anderhandt, Jakob: Godeffroys in Ozeanien: Die Geschichte einer Spekulation.
Die Südseebibliothek, 2022

Wegbereiterinnen: Kalender 2023

Notz, Gisela: Wegbereiterinnen: Kalender 2023

Rezension



Gernot Fugmann: **„Verknüpfungen“**

Erschienen mit dem Untertitel „Ein Leben zwischen Neuguinea, Australien, Neuedtelsau und Ostasien“, 2022 beim Erlanger Verlag, Neuedtelsau

Der 1938 in Neuguinea geborene Theologe und interkulturelle Experte führt mit dieser Autobiografie eindrücklich in die Weite seines Lebens und Wirkens in vier Kontinenten ein. Persönlich-authentisch vermittelt er Rück- und Einblicke in seine höchst ungewöhnliche Geschichte. Detailliert und dynamisch geht er seinen Lebensweg nach: Von plastischen Erfahrungen eines „mission kid“ zwischen den Kulturen - über eigene Einsätze in Papua-Neuguinea bis hin zu seinem eigenen Engagement für zwischenkirchliche Partnerbeziehungen, besondere Projekte und Programme. Eingewoben sind gründliche, gut verständliche Reflektionen, die sich aus reichen Erfahrungen speisen - unter dem Leitgedanken einer Annäherung oder auch Konvivenz mit fremden Kulturen. Weg und Wirkung der evangelischen Botschaft und Entwicklungen von Partnerkirchen sind sein Fokus- basierend auf seinen extensiven Geschichts- und Personenkenntnissen. So prägt dieses Buch ein hohes Interesse an fremden Völkern und Religionen und verortet seine Lebensgeschichte bewusst in drei Missions-Generationen, dem Fluss der von Neuedtelsau im 19. Jahrhundert ausgehenden Missionsbewegung. Jenseits von Nostalgie, Apologetik oder ste-

reotypen Narrativen erzählt Fugmann nicht irgendwelche Geschichten. Das eigene Leben ist in Missions- und Kirchengeschichte im Pazifik und in Ostasien eingebettet, ja wird zum Bestandteil von Brückenschlägen, an denen er selber mit baute. Die Erzählungen führen in fremde Kulturwelten so ein, dass Innen- und Außenperspektiven bedacht verschränkt werden. Leben und Leistung von Missionaren/innen in seinem Lebensraum Papua-Neuguinea würdigt er positiv-kritisch und verzichtet dabei auf in unseren Tagen anzutreffende (Vor-)Urteile, die zumeist aus Unkenntnis resultieren. Den Cantus Firmus seiner Lebensbeschreibungen bilden fortwährende Begegnungen mit Fremden, die ihm Weggefährten, Interpreten und Kollegen/innen werden - sowie Teilnahme an wichtigen Entwicklungsstadien teils noch junger Kirchen.

Der Autor zeichnet seinen persönlichen Werdegang in wichtigen Etappen nach - geprägt von seiner internationalen Grunddisposition: Kindheit und Adoleszenz in den Erlebnissräumen Neuguinea, Australien und Deutschland. Wie gestaltet er den Wechsel zwischen den Kulturen und Lebensstadien? Als fortgeschrittener Teenager von den Eltern wegen deren Übersee-Einsatz getrennt, wird er mit der Region und ehemaligen Missionaren/innen in und um Neuedtelsau vertraut; er studiert Theologie. Den verheirateten Dreißigjährigen zieht es nach Neuguinea zurück - durchgehender Schwerpunkt seiner Lebensberufung. Zwei Elemente werden laut seiner Beschreibung für diese Zeit wichtig: Seine Familie bleibt integrativer Bestandteil seines Lebens und Wirkens. Seine Bewunderung der von Lebenskraft und Diversität überfließenden Schöpfung in dem Tropen-Land Neuguinea gibt er vielseitigen Ausdruck. Er hatte zugehört, gelernt und gibt weiter, wie Verwandlungsprozesse in der vor Lebenskraft strotzenden Natur symbolhaft gedeutet werden.

Kultur und Kunst sieht er eng miteinander verwoben, ja lässt eins das Andere interpretieren. Das folgende Jahrzehnt ist geprägt von Einsätzen und Aufgaben in verschiedenen Stationen im Land seiner Vorfahren – bis hin zur Gründung des Evangelist Training Centers nahe der Küstenstadt Madang. 1978 nach Deutschland zurückgekehrt, bleibt er der Missions- und Partnerarbeit verpflichtet; im Missionswerk gründet er mit anderen das Missionskolleg: Studien-, Forschungs- und Lehrtätigkeit werden in diesen Jahren seine Schwerpunkt-Anliegen. Fünf Jahre später setzt er konsekutiv in dem im Pazifik einmaligen Studien-Zentrum, dem ökumenischen „Melanesian Institut“ im Hochland von Papua-Neuguinea, neue Akzente. Als dessen Direktor veranlasst und ediert er zahlreiche Publikationen, einschließlich Zeitschriften dieses Instituts. Sie bieten eine breite Palette von Themen: Religion, Kultur, Gesellschaft, Christentum und Glaube – im Konflikt und Übergang der Epochen und Lebenswelten. Dabei bringt er aufmerksame Deutungen im clash of cultures ebenso wie von Entwicklungen des Christentums in neuen Ländern. Ausdrücklich würdigt er das Engagement seiner Frau Christa für und mit Frauen in Neuguinea und ihre Weise des Brückenbauens sowie dargebotene Lebenshilfen; auch dies bleibt für ihn Bestandteil seiner eigenen Biografie.

Ab 1987 zum Referenten für die Beziehungen des Missionswerks mit dem Pazifik und Ostasien berufen, beschreitet er auch neue Wege – nun mit gesteigerter Verantwortung und einem großen Wirkungsraum. Er beschreibt die neuere Geschichte der Neuendettelsauer Mission in einem Engagement-Raum, der anstatt sich auf „Traditionsbeziehungen“ zu begrenzen durch qualifizierte Erweiterungen auszeichnet. Er beschreibt innerkirchliche Konflikte ebenso wie Aufbrüche in der evangelischen Christenheit in PNG, stellt sich den viru-

lent gewordenen großen Problemthemen Schöpfung und Ökologie und führt in neue Entwicklungen der Beziehungen zwischen der bayerischen Landeskirche, die über Papua-Neuguinea hinausgehen ein. All dies fließt aus eigener Erfahrung und Mitgestaltung, was den Charme dieses opus steigert. Zwei Elemente faszinieren ihn ebenso wie die Lesenden besonders: (1) Kunst, Künstler und ihre Bedeutung für Kirchen. Hatten sich Missionare/innen schon Jahrzehntlang mit melanesischer Kunst befasst, auch rechtmäßig Kunstgegenstände erworben, liegt ihm viel daran sie zu begreifen und interpretieren. Er sucht faire Dialoge mit solchen Künstlern, deren vielseitige Begabungen – und Lernerträge daraus für uns Ferne und doch im Glauben miteinander Verknüpfte. Diese Meister pazifischer Kreativkunst würdigt er so, dass sich daraus sein Anliegen speist, wie solche Kunstschöpfungen in ihren Kulturen bewahrt, aber auch „uns zuhause“ als Studien- und Lernobjekte in Deutschland zugänglich gemacht werden können. Letztlich müssen die spezifischen Lebens- und Weltanschauungen in ihren Kontexten auch für Fremde erschließbar werden können. Mit diesem Akzent setzt er einen Kontrapunkt zu einer Globalisierungsbewegung, die überwiegend „vom Westen und Norden“ hergedacht und gestaltet wird – und dabei leicht übersieht, welch geistige und physische Ressourcen gerade im Pazifik schlummern mit ihrer unschätzbaren kulturellen Wertigkeit.

Geschichte hat, braucht und lebt von Gesichte(r/n) und deren Ausdrücken. So bringt sein Opus repräsentative, ansprechende Fotos aus der Missions-Geschichte und seiner Teilhabe daran. Auch Fotos bringen Symbole zum Sprechen; Kunstbilder müssen immer neu gedeutet, anwendbar und verifiziert werden. Dazu kommt sein anderes Anliegen: Die im Pazifik so hochrangig wichtigen Erinnerungen an wichtige Ge-

denktage und damit verknüpfte Personen in Kultur – und Kirchengeschichte müssen wachgehalten und geachtet werden. Hierbei geht es um Einblicke und das Wahre eines positiven Umgangs mit Grunddaten in der Lebensgeschichte von Ethnien, deren Geschichte mitsamt ihren Gemeinde-Entwicklungen. Das Verständnis des Lebenskosmos dort ist nicht nur auf Melanesien zu begrenzen, leben wir Menschen doch alle in Zyklen und gehört der und das Einzelne immer in ein größeres Ganzes hinein. Vergangene Ereignisse werden also nicht einfach abgelegt, sondern immer neu validiert. Dies bedeutet, dass Leben immer gemeinschaftlich gefeiert werden darf und kann.

Beruflich erweitert Fugmann seine Aktionsräume durch Kirchen-Beziehungen nach Ostasien – ein Engagement, in dem die Pflöcke weiter gesteckt werden: Qualitative Öffnungen – brauchen doch unsere civil societies alternative Globalisierungsströme; zudem kommt eine Teilhabe an deren Entwicklungen auch unseren Kirchen zugute. In allem werden Lesende in diese Räume ganz lebendig mit hineingenommen: Im Spannungsbogen von Heimat und Fremde und inmitten allen Aufbrechens kann neu klarwerden, wo am rechten Ort zur rechten Zeit das Richtige nicht nur erlebt, sondern Wege des Glaubens durch die Zeiten auch mitgestaltet werden können. Als Nachfolger von Gernot Fugmann, den ich seit fast 40 Jahren kenne, in der Verantwortung unserer Landeskirche für Beziehungen mit den Räumen Pazifik und Ostasien, waren für mich Begegnungen und Gespräche mit ihm inspirierend und horizontweiternd – um alte und neue Verknüpfungen zu begreifen und weiter zu gestalten. Motiviert doch seine positiv-reflektierte Grundeinstellung zu Mission und zwischenkirchlicher Partnerschaft Menschen in ihrem jeweiligen Umfeld. Wer Gernot Fugmann wurde, ist und was er leisten konnte, verdankt sich seinem

Mitgehen – durch große Zeit- und Kultur-Räume. Wichtig, dass und wie Erfahrungen in der Ökumene der Kirchen nicht einfach interkulturelle Fakte beschreiben, sondern mit der eigenen Existenz verknüpft, ja ein Stück weit verbürgt werden, damit Horizonte sich weiten und offenbleiben. Es ist ein Verlust, wenn wir in unseren Jahren immer weniger solche herausragenden Lebensbilder haben oder vermitteln. In unserer Zeit, in der abstrakte Fiktionen, traumatische Abgrenzung von eigenen Familiengeschichten bis hin zur Satire Spektakuläres bringen wollen, kann Fugmann aus einem reichen Fundus lebendiger, authentischer Erfahrungen schöpfen. Auch dies eine gute Weise, Segen weiterzugeben. Der Autor vergleicht sein Leben mit einer Sternschnuppe, wie sie in der Nacht seiner Geburt aufgeblitzt war; sie haben eine Funktion mit Deutungskraft. Hilfreich, ja für ein rechtes Verstehen von fremden Kulturen und Kirchen heilsam ist es, ein Buch wie dieses zu lesen: Keine Eintrags-Unterhaltung oder auch Leseproben-Ressource, sondern Anteilnahme an der Geschichte Gottes mit seinen Menschen, sich begegnender und verknüpfender Kultur- und Glaubensräume: Gott begegnet Menschen, um sie auf Wege zu senden, damit etwas von seinem Licht aufleuchtet. Gleichnishaft also! So können wir Wegbereiter eines qualifizierten Miteinanders sein. Wer Missions- und Kirchengeschichte in den von Fugmann beschriebenen Lebensräumen neu, personenbezogen und vertieft verstehen oder an solchem teilnehmen will, wer seine Augen neu für die Wunder fremder Kulturen und der Schöpfung öffnen will, dem ist die Lektüre dieses Kunstwerkes von Fugmann zu empfehlen, da es in der Tat „neugierig macht auf die bunte Vielfalt der weltweiten Ökumene.“

Dr. Dr. h.c. Traugott Farnbacher

**Creator God, we praise your name.
For blessings on our land.
For people free, for land and sea.
All gifts come from your hand.
And most of all, we give you thanks, for the good news of your love,
for our Christian faith,
For your friendship here,
For hope of heaven above.**

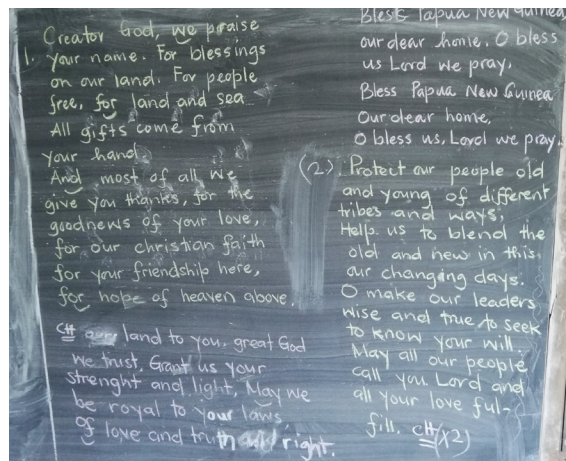
**Refrain:
Bless Papua New Guinea, our dear home.
O bless us, Lord, we pray.
Bless Papua New Guinea, our dear home.
O bless us, Lord, we pray.**

**Protect our people old and young of different tribes
and ways.**

**Help us to blend the old and new
in this, our changing days.
O make our leaders wise and true
to seek to know your will.
May all our people call you Lord,
and all your love fulfill.**

-Refrain-

**Our land to you, great God,
we trust.
Grant us your strength
and light.
May we be royal to your laws of
love and truth and right.**



Gebet für Papua-Neuguinea auf einer Schultafel in einer katholischen Grundschule im Dorf Wiel am Upper-Watut-River, Provinz Morobe, Papua-Neuguinea. Foto: Julia Ratzmann, Oktober 2022

Neues aus der Pazifik-Infostelle



Kontraste prägten diese Reise: Künstliche Bäume in den „Gardens by the Bay“ in Singapur und „echter“ tropischer Regenwald in PNG.

Im September habe ich an der Mitgliederversammlung des Westpapua Netzwerkes in Wuppertal teilgenommen. Dort wurde ich als Mitglied im Beirat bestätigt. Da es einige neue Mitglieder im Beirat gibt, haben wir uns Ende November zu einer zweitägigen Klausur in Wuppertal getroffen.

Vom 7. bis 11. Juni 2023 findet in Nürnberg der Deutsche Evangelische Kirchentag statt. Dieser Tage erreichte mich die Nachricht über die Bewilligung meines eingereichten Workshops. Gemeinsam mit Missio München und dem Ozeanien-Dialog wird die Infostelle zu einem 90-minütigen Workshop zum Thema „Tiefseebergbau im Pazifik“ einladen. Erwartet werden dazu aus Papua-Neuguinea drei Klimaaktivist*innen aus der Evangelisch-Lutherischen Kirche. Außerdem planen wir eine Live-Schaltung zu Aktivist*innen in Fidschi und Tonga.

Am 1. Oktober fand in Furrried ein Studientag zum Todestag des Pioniermissionars Johann Flierl statt. Flierl hatte die erste lutherische Missionsstation in Papua-Neuguinea

gegründet. Zu diesem Studientag hatten die Pazifik-Infostelle, der Verein Kultur Neuguinea und Mission EineWelt eingeladen und rund 70 Teilnehmende waren am Geburtsort von Flierl zusammengekommen, wo sie u.a. das Flierl-Museum besichtigen konnten.

Vom 2. bis 23. Oktober war ich dienstlich in Papua-Neuguinea unterwegs, jeweils mit einem Stop-over in Singapur. Ich reiste gemeinsam mit den Pazifik-Referentinnen von Missio Aachen und Missio München. Unser „ökumenisches“ Frauen-Team erlebte spannende und auch sehr „volle“ Tage in PNG und ich werde in den nächsten Rundbriefen immer mal wieder in Auszügen von meinen Erlebnissen und Begegnungen berichten. Ebenfalls im Oktober kam die Tochter meiner Arbeitskollegin Steffi Haagen gesund auf die Welt. Darüber freue ich mich, obwohl Steffi nun im nächsten Jahr ihrer Elternzeit an allen Ecken und Enden fehlen wird. Aber Rebecca aus dem Sekretariat im PPO-Referat ist auf einem sehr guten Weg

der Einarbeitung und wird einiges auffangen können. Wir haben großen Spaß an der Zusammenarbeit und das ist ja auch wichtig.

Arbeitstechnisch waren die letzten Wochen sehr erfolgreich, denn Mission EineWelt hatte für alle Mitarbeitenden hausinterne Schulungen im Bereich Datenschutz und Informationssicherheit sowie Bildrechte organisiert. Außerdem konnte ich an einer Schulung zu Outlook teilnehmen und habe mich dort darüber gewundert, welche tollen Funktionen dieses Programm neben den E-Mails noch bietet. Die Vorteile von ZOOM nutze ich weiter gerne- so lädt z.B. die Friedrich-Naumann-Stiftung regelmäßig zu kostenlosen Workshops im Bereich Presse- und Öffentlichkeitsarbeit ein oder punktet mit attraktiven Vortragsangeboten.

Über die digitale Schiene bin ich bzw. die Infostelle auch als Referentin für die „Universität des Dritten Lebensalters“ (UDL) in Göttingen entdeckt worden. Hier werde ich nun an mehreren Terminen online akademisch vorgebildete Senior*innen über pazifische Themen informieren können und bin natürlich ganz besonders gespannt auf diese bisher selten bedachte neue Zielgruppe für unsere Arbeit. Mit Beginn des neuen Jahres fängt das „Fine-Tuning“ für unsere große Pazifik-Tagung vom 16. bis 18. Juni 2023 in Passau an. Wir veranstalten diese Tagung ja zu Dritt: Pazifik-Infostelle, Pazifik-Netzwerk und Österreichisch-Südpazifische Gesellschaft- deshalb tagen wir so weit im Süden in Richtung Österreich. Das Vorbereitungsteam hat schon ein interessantes Programm erarbeitet- haltet euch das Wochenende auf jeden Fall frei.

Ebenfalls im neuen Jahr beginnt in Nürnberg auch wieder die gemeinsame Pazifik-Veranstaltungsreihe mit der Naturhistorischen Gesellschaft. Unserer Nürnberger-Pazifikgruppe mangelt es an Nachwuchs, auch die anderen Regionalgruppen des Pazifik-Netzwerkes in Hamburg und Berlin freuen sich immer über neue Gesichter. Meldet euch einfach in der Infostelle, wenn ihr Kontaktdaten braucht.

Julia Ratzmann, Leiterin der Pazifik-Infostelle

Neues von Mission EineWelt



MEW-Direktor Hanns Hoerschelmann im Gespräch mit Peter Gigmai.

Berufen zum Pastor: Charismatiker mit weltweitem Horizont und Herz Pastor Peter Gigmai aus Papua-Neuguinea

Pastor Peter Gigmai aus dem Hochland von Papua-Neuguinea (PNG) zu kennen bringt aufschlussreiche Einsichten: Interkulturelle Begegnungen vom Feinsten, authentische Erfahrungen, ungewöhnliche Lebenswege. Sein Ziel, Menschen in lebendige Beziehungen mit Gott zu bringen, inspiriert und motiviert. Er war im Juli 2022 zu Vorträgen und Gesprächen bei deutschen Partnern seiner Evangelisch-Lutherischen Kirche von Papua-Neuguinea (ELC-PNG) eingeladen. Er wurde hier für Viele ein „Eye opener“ (jemand, der die Augen öffnet). Damit die Leitbegriffe der internationalen Weggemeinschaft „Lernen und Teilen“ nicht zu wohlfeilen Worthülsen verkümmern, braucht Partnerschaft persönliche Begegnung: Sich öffnen, verstehen, gemeinsam beten, das universal gültige

Evangelium weitergeben: So lebt Kirche ihre vielseitigen Missionen. Dafür ist Pr. Gigmai hervorragendes Beispiel: Kirche Jesu Christi gehört nicht einem begrenzten Kulturraum. Sie gibt sich nicht mit dem Eigenen zufrieden.

Einige Schlaglichter: Geboren 1969 in Kero-wagi im Chimbu-Distrikt, studiert er später Verwaltungs-Management in Port Moresby an der Schifffahrts-Akademie. Er engagiert sich in evang. Gemeinden und in der evangelischen Studierendenarbeit der Hauptstadt. Dort lernt er die Nöte sozial entwurzelter junger Erwachsener auf der Suche nach einem „besseren Leben“ kennen. Als die MS Doulos der Missionsorganisation OM 1987 dort im Hafen liegt, lernt er in Seminaren auf diesem Schiff fremde Kulturräume kennen. Sie wecken in ihm das Interesse für Menschen, die das Evangelium nicht kennen. Ihn begeistert das Jüngerschaft Schulungs-Programm der Doulos sowie die internationale Zusammensetzung der Mitarbeiter. So nimmt er an einer 6-monatigen Projektreise durch den Pazifik teil. Danach studiert er interkulturelle Theologie am Christian Leadership College in Banz/PNG (CLTC). Anschließend beginnt eine neue Etappe seines Lebens und Glaubens: Fünf Jahre ist er auf der MS Doulos unterwegs und lernt dabei 13 Länder mit ihren Kultur- und Sprachräumen kennen. Er stammt aus einer Pfarrersfamilie der ersten Generation, die vom lutherischen Glauben geprägt ist. Auf dem Schiff leben nun Mitglieder traditioneller sowie neuer „freier“ Kirchen, fromme Charismatiker, Klassiker und Suchende auf engstem Raum zusammen. Sie wollen ihre Mission in Ländern mit einer langen oder gar keiner Christentumsgeschichte ausrichten: Christliche Medien verteilen, Bildungs-Seminare anbieten, Gemeinschaft lernen, neue Türen für den Glauben öffnen. Manches ist für ihn ungewohnt.

Es überrascht und prägt ihn: Freies Gebet, kreatives Bibelteilen. Dabei erkennt er, dass konfessionelle Abgrenzungen wenig Sinn machen. Das Jüngerschafts-Programm („discipleship“) beeindruckt und überzeugt ihn: Einübung in engagierter Christusnachfolge. Die Lehrjahre auf der MS Doulos sind für ihn prägend. Zurück in Neuguinea absolviert er ein Theologie-Studium am CLTC. Seine Erfahrungen vom Schiff sind dabei wegweisend. Er bleibt vielseitig engagiert in seinen Heimatgemeinden: Predigen, Jugendarbeit, Beratungen.

Anschließend führt ihn sein Weg nach Indien. Er arbeitet 2 Jahre mit OM unter Hindus in Madras. Dann lebt und arbeitet er mit Schwester Theresa und ihrem „Missionsorden der Barmherzigkeit“ in Kalkutta. Dabei lernt er Abgründe von Not kennen und wird in die Arbeit christlicher Barmherzigkeit unter den Ärmsten eingeführt. Die nächste Station ist das Himalaya Gebirge; dort wandert er von Ort zu Ort und verteilt christliche Schriften an Menschen anderer Religionen. Weiter geht es für zwei Jahre nach Südafrika sowie Angola. Sein Arbeitsschwerpunkt sind islamische Gemeinschaften. Er kehrt zurück nach Neuguinea und erhält hier einen Lehrauftrag für Missionswissenschaft und Weltreligionen am CLTC. Parallel dazu absolviert er ein Bachelor-Studium. Inzwischen hat er geheiratet. Nun geht es um die Fragen des Lebensunterhalts und die Zukunftsplanung mit der Familie. Dabei wird ihm Psalm 23 zur geistlichen Quelle: **„Meine Familie und ich leben täglich von diesem Psalm. Auch in Verzweigungen erwies sich uns der Herr als Quelle all dessen, was wir bedürfen. Auch in meinen Schwächen kann ich seine Kraft durch meinen schwachen Körper hindurch erfahren und seinen Namen verherrlichen.“**

Vor 5 Jahren beruft ihn das Lutherische Hochlandseminar Ogelbeng zum Mitarbeiter. Vor gut 10 Jahren war es noch durch eine

tiefe Führungskrise geschwächt. Derzeit ist es von massivem Dozentenmangel betroffen. Peter Gigmai hat keinen lutherischen Studienabschluss, als er die Arbeit dort beginnt; entsprechend ist er auch nicht ordiniert. Er arbeitet deshalb als Station Manager und in der Verwaltung, gibt Einführung in Bibelkunde, verwaltet die Bibliothek, unterrichtet Englisch und gibt Sonderseminare. Dank seiner Ideen und seiner internationalen Verbindungen kann das Seminar z.B. einen Studentenbus erwerben – großteils aus dem Verkaufserlös von Tassen, die in China produziert werden u.a. Er bleibt dem Anliegen ordentlicher Jüngerschaftsschulung treu, legt einen besonderen Schwerpunkt auf geistliches Wachstum und Reife. Seine Berufungsgeschichte geht weiter: Er will Pastor der ELC-PNG werden, seiner Kirche, der er schon lange dient. Deshalb entscheidet er sich für ein 2-jähriges Aufbau-Studium am Martin Luther Seminar in Lae, 350 km entfernt von Frau und Kindern. Das Studium kann er 2020 abschließen. 2021 wird er von Bischof Dr. Jack Urame bei der Distrikt-Konferenz zum geistlichen Amt ordiniert. Seit 2022 wirkt er als Vize-Rektor an dem traditionsreichen Pastoren-Seminar in Ogelbeng mit seinen ca. 70 Studierenden. Gezielt setzt er sich für die Attraktivität des vierjährigen Ausbildungsprogramms, die vollständige Besetzung des Dozenten-Kollegiums und dringend nötige Förderungen ein. Sein aktuelles Lehr-Deputat umfasst die Fächer Mission und Evangelisation, Systematik, Kirchenverwaltung, Paulus Briefe, Leiterschaft sowie Weltreligionen.

Wie nun steht es um das Verhältnis von Kultur und Evangelium, so frage ich ihn. Originalton Peter Gigmai: **„Meine Heimat ist das sprachreichste Land unserer Erde, mit hunderten verschiedenen kulturellen Prägnungen. Als das Evangelium landeinwärts zog, etablierte es sich in den Herzen der Ge-**

meinschaften und vermählte sich mit unserer Gesellschaft. So können wir als Nation den Gott erfassen wie er sich im Evangelium in Jesus als Heiland auch unserer melanesischen Gesellschaft offenbart hat, weshalb sich PNG als christliche Nation erklärt. Während einer Ehe kommt es allerdings zu Wandlungen und Entdeckungen. Christus jedoch kommt, um bei uns zu bleiben; er will mit und in uns in den Kontexten unserer Kultur leben. Weil er nun über jeder Kultur steht, wird unsere Weltanschauung ständig herausgefordert. Seine Menschwerdung bedeutet, dass er sich mit uns identifiziert, uns in sein Reich einlädt. Dies erfordert einen unterschiedlichen Lebensstil, braucht ständig Anpassung und Aufbrüche in unserem Leben, in der Gesellschaft. Unsere Herausforderung heute ist, Christus als den Herrn unserer Kultur zu bekennen und die Souveränität von Gottes Wort über unserer Kultur anzuerkennen – anstatt der Autorität des Wortes Gottes von unserer Kultur her auszulegen und ihr anzupassen.“

Jede Begegnung mit Peter Gigmai war für mich ein gewinnbringendes Ereignis, für das ich Gott danke. Der erfahrene Experte für interkulturelle Begegnung ist zugleich überzeugender Streiter für die Sache des Evangeliums. Er wird viele für diesen Glauben gewinnen und im Dienst an Menschen stärken.

Dr. Dr. h.c. Traugott Farnbacher



Weitere Infos: www.mission-einewelt.de

Aktionspostkarte an Bundeskanzler Scholz

Raus aus dem nuklearen Wahnsinn

Von Simon Bödecker

„Der Einsatz oder die Androhung des Einsatzes von Kernwaffen ist unzulässig. Die friedliche Beilegung von Konflikten, Bemühungen um Krisenbewältigung, sowie Diplomatie und Dialog sind unerlässlich.“ Auf diese wichtige Botschaft einigten sich die G20-Staaten – darunter auch Russland – bei ihrem Gipfel im November 2022 in Bali. Würden sich die Staaten nun auch daran halten, wäre die Welt deutlich sicherer.

Seit Beginn ihres völkerrechtswidrigen Krieges gegen die Ukraine hat die russische Regierung immer wieder indirekt mit dem Einsatz von Atomwaffen gedroht. Dadurch wurde den Menschen in Mitteleuropa schlagartig wieder bewusst, dass Atomwaffen uns alle gefährden! Politikerinnen und Politiker – insbesondere aus den NATO-Staaten – werden seitdem nicht müde, die Drohungen zu verurteilen. Was sie dabei oft verschweigen: Ein potenzieller Einsatz von Nuklearwaffen gehört zu den Doktrinen aller Atomwaffenstaaten. Einige behalten sich diesen Schritt ausschließlich zur Verteidigung gegen einen nuklearen Angriff vor, dazu gehört etwa China. Andere erwägen in bestimmten Situationen auch einen Ersteinsatz. Zu letzteren gehört die NATO!

Die USA schließen einen atomaren Ersteinsatz im Falle eines Angriffes auf ihr Territorium oder einen Bündnispartner explizit nicht aus. Die im Rahmen der nuklearen Teilhabe der NATO in Deutschland stationierten US-Atombomben sind Teil dieser Strategie. Bundeswehrpilotinnen und -piloten werden dafür ausgebildet, die Waffen im Kriegsfall abzuwerfen. Das zeigt: Deutschland kann und darf nicht nur auf andere zeigen, wenn es um den Einsatz von Kernwaffen geht.

Atomwaffen in Deutschland bieten keinen Schutz

Vor diesem Hintergrund lässt besonders aufhorchen, dass noch im laufenden Jahr die Stationierung von B61-12-Atombomben in Europa beginnen soll. Gleichzeitig startet die Bundesregierung die Beschaffung neuer atomwaffenfähiger Tarnkappenbomber vom Typ F-35. Deutschland soll also an der nuklearen Teilhabe festhalten, obwohl sich immer deutlicher zeigt, dass die Atomwaffen in Deutschland keinen Schutz bieten, sondern zur Eskalation beitragen.

Der Weg zu mehr Sicherheit und Frieden liegt nicht darin, weiterhin auf nukleare Abschreckung zu setzen. Er kann nur darin bestehen, dass die Atommächte endlich wieder über gemeinsame Abrüstungsschritte verhandeln. Dieser Weg ist lang und schwierig. Umso wichtiger jedoch ist, dass möglichst viele Staaten die nukleare Abschreckung ablehnen, die furchtbaren Konsequenzen von Atomwaffen anerkennen und ihren Einsatz ein für alle Mal ausschließen. Dank seiner zentralen Lage und politischen Bedeutung in Europa könnte Deutschland dabei eine Vorbildrolle einnehmen.



Absender/-in

Name _____

Straße _____

PLZ, Ort _____

Sehr geehrter Herr Bundeskanzler Scholz,

die Überlebenden warnen: Atomwaffen dürfen nie wieder eingesetzt werden.
Doch aktuell ist die Gefahr größer als jemals seit der Kubakrise. Dieser Wahnsinn muss aufhören! Ich bitte Sie daher dringend:

- Setzen Sie sich dafür ein, dass die NATO jeden atomaren Ersteinsatz ausschließt!
- Unterstützen Sie die Opfer von Atomwaffen und Atomtests sowie die Sanierung kontaminierter Regionen (AVV-Artikel 6 und 7)!
- Leiten Sie alle nötigen Schritte ein, damit Deutschland die nukleare Teilhabe beendet und dem UN-Atomwaffenverbotsvertrag beitrifft!

Mit freundlichen Grüßen

Datum, Unterschrift _____ www.ohne-ruestung-leben.de

© Ohne Rüstung Leben. Anstellung in Post- und Briefmarken. Sie können die Aktion unterstützen unter www.ohne-ruestung-leben.de

Bitte mit
70 Cent
freimachen

An den Bundeskanzler
Olaf Scholz
Willy-Brandt-Straße 1
10557 Berlin

Drastische Erinnerungen der Hiroshima-Überlebenden

Deshalb wenden sich Ohne Rüstung Leben und seine Partnerorganisationen jetzt an Bundeskanzler Scholz und Bundesaußenministerin Baerbock. Unsere Botschaft ist klar: „Raus aus dem nuklearen Wahnsinn!“. Angesichts der sich zuspitzenden Lage muss die NATO deeskaliert werden und jeden atomaren Ersteinsatz ausschließen. Deutschland sollte zudem die Weichen stellen, um dem UN-Atomwaffenverbotsvertrag beizutreten.

Das Motiv unserer Postkarten-Kampagne zeigt die Hiroshima-Überlebende Setsuko Thurlow (Jahrgang 1932). Sie gibt den furchtbaren humanitären Konsequenzen von Atomwaffen ein Gesicht: Ihre Erinnerungen an den 6. August 1945 beschreibt Setsuko Thurlow immer wieder mit drastischen Worten. Zudem setzt sie sich als Hibakusha und ICAN-Aktivistin unermüdlich für eine atomwaffenfreie Welt ein. Damit ist sie Vorbild und Inspiration zugleich. Eine Aktionspostkarte „Raus aus dem nuklearen Wahnsinn!“ an Bundeskanzler Scholz liegt der gedruckten Version dieses Rundbriefs bei. Weitere Exemplare und die Version der Karte an Bundesaußenministerin Baerbock können Sie kostenlos bestellen unter www.ohne-ruestung-leben.de/mitmachen.



Zum Autor

Simon Bödecker ist verantwortlich für die Öffentlichkeitsarbeit und den Themenbereich „Atomare Abrüstung“ bei Ohne Rüstung Leben.

Weitere Infos: www.ohne-ruestung-leben.de.

Regionale Treffen von Pazifik-Interessierten

Die Hamburger Pazifik-Gruppe

Anstelle einer Weihnachtsfeier treffen wir uns am **12. Dezember** um 18.30 Uhr zu einem gemeinsamen **Stadtspaziergang** vorbei an kolonialen Orten, um uns anschließend in einer gemütlichen „Szene-Kneipe“ mit leckerem **Essen** aufzuwärmen.

Kontakt und Information: Ingrid Schilsky, Tel.: 040- 640 83 93, ueckert-schilsky@t-online.de

Pazifik-Stammtisch Nürnberg

Vorträge in Kooperation mit der NHG, siehe Termine.

Kontakt und Information: Peter Birkmann, Tel.: 0911-592329;

E-Mail: tulipan@nefkom.net

11. Januar 2023, 19.30 Uhr

Ethnologische Museen und koloniale Raubkunst

Vortrag von Prof. Dr. Brigitta Hauser – Schäublin, Göttingen und Basel

Ort: Vortrag im Katharinenaal, Nürnberg

Die öffentliche Perspektive auf außereuropäische Kulturgüter hat sich grundlegend verändert. Im Vordergrund stehen heute die Suche und Anerkennung von kolonialer Schuld, verbunden mit Forderungen nach Rückgabe. Zugleich stellen diese Kulturgüter Dokumente der Menschheitsgeschichte dar.

Pazifik-Stammtisch Berlin

Kontakt und Information: Monika Berg,

Tel.: 030-6116281; E-Mail: mo-berg@web.de

und/oder Oliver Hasenkamp, Tel.: 0177-9597164; E-Mail: hasenkamp.oliver@googlemail.com

Termine

Berlin

Neu ab 19. Oktober 2022: Museum der Trostfrauen

Am 19. Oktober eröffnen wir nach langer Umgestaltung das Museum der Trostfrauen neu. Am 28. September hat sich das Aufstellen der Friedensstatue zum zweiten Mal gejäht. Diese letzten zwei Jahre waren voller Herausforderungen, ob es nun der Kampf für den Erhalt der Statue, die rechten Leugner*innen oder die Corona-Pandemie waren.

Das Museum der Trostfrauen, das wir MuT abkürzen, ist ein interaktiver Lern- und Erinnerungsort und sowohl für Jugendliche als auch für Erwachsene konzipiert. Es dokumentiert die Geschichte der „Trostfrauen“, die durch das japanische Militär im Zweiten Weltkrieg in die sexuelle Sklaverei gezwungen wurden, ihren Widerstand und Mut. In multimedialen Installationen können Besucher*innen nicht nur mehr über das brutale „Trostfrauensystem“ und den japanischen Imperialismus erfahren, sondern lernen auch die Geschichten und Stimmen einzelner „Trostfrauen“ kennen.

Ein besonderer Fokus des Museums liegt darauf, zu zeigen, wie die Überlebenden das Schweigen über die extreme sexuelle Gewalt gebrochen und ihre Erfahrungen verarbeitet haben. Auch die Gefahr der mangelnden Aufarbeitung sowie die globale Kontinuität sexueller Gewalt wird am Beispiel von Wehrmachts- und Lagerbordellen, südkoreanischen Soldaten im Vietnamkrieg, sowie der Geschichte von Ezid*innen thematisiert.

Ort: Museum der Trostfrauen, Quitzowstraße 103, Berlin

Birgland

11. Dezember 2022, 18:00 Uhr, Weihnachtslieder und Geschichten

Weihnachten in der Südsee

Ort: Johann-Flierl-Museum, Schulstraße 2, 92262 Birgland

Weitere Infos: www.johann-flierl.de/

Fulda

14. bis 16. Juni 2024

Pazifik-Jahrestagung von Pazifik-Infostelle und Pazifik-Netzwerk e.V.

Ort: Bonifatius-Kloster, Hünfeld bei Fulda

Weitere Infos: www.pazifik-infostelle.org/termindetails/event_39294.html

München

25. bis 28. Juli 2023

Umstrittenes Wissen: Ethnologische Perspektiven

Tagung der Deutschen Gesellschaft für Sozial- und Kulturanthropologie, München

Weitere Infos: www.CfW-Umstrittenes-Wissen.DGSKA-2023-1.pdf

Neuseeland

2. bis 25. Februar 2023 und 23. November bis 16. Dezember 2023

Neuseeland-Reisen: Persönlich geführte Rundreisen in kleiner Gruppe mit Christiane Schöninger

Weitere Infos: www.christiane-schoeniger.de

Nürnberg

7. bis 11. Juni 2023

Deutscher Evangelischer Kirchentag

Mit Beteiligung der Pazifik-Infostelle, Mission EineWelt und vielen weiteren Partnern

Ort: Nürnberg

Weitere Infos: www.kirchentag.de/

Passau

16. bis 18. Juni 2023

Pazifik-Jahrestagung

Kooperation von Pazifik-Infostelle, Pazifik-Netzwerk e.V. und OSPG

Arbeitstitel: Kulturelle Identitäten im Pazifik
Inklusive Mitgliederversammlung des Pazifik-Netzwerkes e.V.

Ort: Spectrum – Exerziten und Bildungshaus, Passau

Weitere Infos: www.pazifik-infostelle.org

Ausstellungen

Freiburg im Breisgau

Noch bis Juni 2023

Freiburg und Kolonialismus: Gestern? Heute!

Ort: Augustinermuseum Freiburg im Breisgau

Weitere Infos: www.freiburg-postkolonial.de/Seiten/va.htm#2022_Augustiner_Kolonialismus

Hamburg

Wanderausstellung „Jugend in Westpapua“

Ort: Missionsakademie der Universität Hamburg (Seminarraum im Gebäude Winckelmannstraße 11, 22609 Hamburg)

Terminvereinbarung unter anton.knuth@yahoo.de

Über die Hamburger Pazifikgruppe oder über die Pazifik-Infostelle können die sehr informativen und von jungen Leuten abwechslungsreich gestalteten elf Ausstellungstafeln für andere Orte ausgeliehen werden.

Weitere Informationen und Kontakt:

Ingrid Schilsky: ueckert-schilsky@t-online.de
www.missionsakademie.de/

München

Dauerausstellung: Ozeanien. Inselwelten im Pazifik

Ort: Museum Fünf Kontinente, München

Weitere Infos: www.museum-fuenf-kontinente.de/

Stuttgart

Sonntag, 11. Dezember 2022

Across Time, Place and People

Ort: Lindenmuseum Stuttgart

Whakawhānaungatanga – Connecting taonga Māori

Wien

Noch bis 31. Januar 2023

Sonderausstellung von Maori Künstler George Nuku: „Bottled Ocean 2021“

Ort: Weltmuseum Wien

Weitere Infos: www.cdn-flightdec.userfirst.co.nz/uploads/sites/marae_omahu/files/PDFs/2020/Bottled_Ocean_George_Nuku4.pdf und www.weltmuseumwien.at

Übergewicht – nur ein pazifisches Problem?

Die folgende Meldung (hier stark gekürzt und nur in Auszügen) fiel mir beim Durchstöbern des Internets ins Auge:

„Die südpazifischen Cookinseln können sich mit einem Superlativ schmücken, der leider viele Probleme mit sich führt: In dem Inselstaat lebt ganz offiziell die dickste Bevölkerung der Welt. Laut Daten der Weltgesundheitsorganisation (WHO) haben knapp 51 Prozent der Einwohner einen Body-Mass-Index von über 30- der Durchschnitts-BMI der Cookinseln liegt bei 32,9. In Deutschland beträgt dieser Anteil etwa 25 Prozent – das ist auch unerfreulich hoch, aber noch weit entfernt von den Cookinseln.

Über die Hälfte der Inseleinwohner leidet also an krankhafter Fettleibigkeit. Das hat drastische Folgen: Adipositas erhöht das Risiko für Herz-Kreislauf-Erkrankungen, Diabetes und Schlaganfälle, die Lebenserwartung verkürzt sich.



Zwar lecker, aber sehr fettig: Ein Festtags-Mittagessen auf Samoa- am Spieß gegartes Schwein

Der Body-Mass-Index, kurz BMI, ist die gebräuchlichste Formel zur Bewertung des Körpergewichts. Er ergibt sich aus dem Verhältnis des Körpergewichts in Kilogramm und der Körpergröße in Metern zum Quadrat.

Die Cookinseln sind im südlichen Pazifikraum nicht allein mit dem Problem: Auch in Samoa, Tonga, Fidschi, Nauru oder Vanuatu haben viele einfach zu viel auf den Rippen. In der Liste der Länder mit dem höchsten Anteil adipöser Personen finden sich unter den Top Ten gleich acht Länder aus dem südpazifischen Raum.“ (Quelle: www.welt.de, 07.11.22, Autorin: Sabine Winkler)

Und wie sieht es bei uns in Deutschland aus? Ich habe das mal recherchiert: In Deutschland liegt der Durchschnitts-BMI der Frauen bei 25,6, der der Männer bei 27,1.

Empfehlenswert ist es, wenn sich der Body Mass Index bei Erwachsenen über 20 Jahren in einer Spanne von 18,5 bis 24,9 bewegt. In diesem Bereich spricht man von „Normalgewicht“ und einem optimalen BMI.



Frische Kokosnüsse („kulau“) zu trinken ist wesentlich gesünder und kalorienärmer als importierte Limonaden wie Cola oder Sprite. Fotos Julia Ratzmann

Etwa ein Drittel der Männer und rund die Hälfte der Frauen in Deutschland haben gemäß Klassifizierung einen normalen BMI und somit ein „normales“ Gewicht.

Im Jahr 2017 hatten jedoch immerhin 13,3 Prozent der erwerbstätigen Bevölkerung in Deutschland einen BMI zwischen 30 und 40 und galten somit als fettleibig bzw. adipös.

Aber Achtung: Der BMI ist zwar ein solider Richtwert zur Orientierung über ein eventuelles Unter- oder Übergewicht. Er sollte jedoch immer in Zusammenhang mit anderen Faktoren betrachtet werden, da für die Beurteilung eines gesunden Körpergewichts das Gesamtbild entscheidend ist. Dies können beispielsweise das „Taille-Hüft-Verhältnis“ sein oder auch der individuelle Körperfettanteil, vor allem das „ungesunde“ Bauchfett. Auch hier gibt es Richtwerte, die von Experten empfohlen werden: Bei Frauen sind dies 20 bis 35 %, bei Männern 8 bis 25 %.

Julia Ratzmann, Pazifik-Infostelle

Impressum und Disclaimer

Pazifik

INFORMATIONSTELLE



Herausgegeben von der Pazifik-Infostelle in Kooperation mit dem Pazifik-Netzwerk e.V. und weiteren Partnern sowie kirchlichen Werken.



Pazifik-Infostelle

Mission EineWelt der ELKB
Postfach 68 (Postanschrift)
Hauptstraße 2, 91564 Neuendettelsau.
Telefon: 09874 / 91220
E-Mail: info@pazifik-infostelle.org
Homepage: www.pazifik-infostelle.org
Facebook: www.facebook.com/pazifiknetzwerk
Instagram: www.instagram.com/pazifik_infostelle
YouTube: www.youtube.de/pazifik-infostelle

Redaktion: Rebecca Frosch

E-Mail: rebecca.frosch@mission-einewelt.de
Redaktionsschluss für die nächste Ausgabe: 1.02.2023
Infos und Artikel dazu und dafür bitte an Julia Ratzmann, info@pazifik-infostelle.org.

Anmerkung der Redaktion:

Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben nicht in jedem Fall die Meinung der Redaktion wieder.

Layout: Daniela Denk, Mission EineWelt

Die Pazifik-Infostelle ist eine nachgeordnete Einrichtung von Mission EineWelt, dem Centrum für Partnerschaft, Entwicklung und Mission der Evang.-Luth. Kirche in Bayern

Der Pazifik-Rundbrief wird klimaneutral auf Recyclingpapier gedruckt.

Die letzte Seite



Buckelwalmutter mit Kind in den Gewässern von Tahiti, Französisch-Polynesien

Tobias Friedrich

Der blaue pazifische Kontinent

Eine Strategie für die Zukunft ihres „Blue Pacific Continent“, der ein Drittel der Erdoberfläche bedeckt, hatten die Vertreter*innen fast aller pazifischen Staaten beim gemeinsamen Pacific Islands Forum 2022 entworfen, um sich wirkungsvoller gegen die Dominanz der Großmächte zu wehren. Der riesige Pazifische Ozean wird also als Verbindungsglied zwischen den Inseln gesehen, nicht als trennendes Meer.

Von den singenden Buckelwalen in diesem Meer weiß man inzwischen, dass sich ihre jährlich neu erlernten „Hits“ von der westaustralischen Population über Neukaledonien und Tonga ostwärts bis zu den Populationen auf den Cook-Inseln und Französisch-Polynesien verbreiten. Weitere Geschichten und Informationen, zusammen mit 14 großformatigen Fotos, ergänzen sich zu einem hervorragenden Weihnachtsgeschenk: dem **Kalender „Pazifische Inseln 2023“** von Pazifik-Netzwerk e.V. und Pazifik-Informationsstelle.

Der Kalender aus hochwertigem Papier (mit Metallöse) mit seinen gleichfalls bebilderten Kalendariumsseiten hat wieder das im Pazifik übliche Broschürenformat und ist aufgeklappt 30 mal 46 cm groß. Für Netzwerk-Mitglieder ist er zum Sonderpreis von € 6,- in der Pazifik-Infostelle erhältlich, im Allgemeinverkauf für € 8,- (jeweils plus Porto).

Zur Autorin: Ingrid Schilsky ist seit Jahren in der Kalender-AG des Pazifik-Netzwerkes und federführend verantwortlich für die Suche, Erstellung und Konzeption des Kalenders. Für Anregungen, hochauflösende Fotos oder konstruktive Kritik gerne an sie wenden!